Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1901.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 62 (Erstes Blatt) — Dienstag, den 15. März 1938 — 33. Jahrgang

Triumphaler Einzug des Führers in Wien

Ein Bild der Liebe, des Vertrauens, der unendlichen Freude, des deutschen Herzens

Mit dem Führer nach Wien

Der Weg in das großdeutsche Reich

St. Pölten, 14. März. (Von unserem, an der Fahrt des Führers teilnehmenden Sonderberichterstatter.)

Am Montagvormittag hat der Führer in Linz seine Triumphfahrt nach Wien angetreten, die schon in ihrem ersten Teil bis zur niederösterreichischen Hauptstadt St. Pölten eine einzige Kette von Augenblicken unbeschreiblicher Begeisterung darstellte.

In allen Orten stehen dicht gedrängt und zusammengeballt die Volksgenossen, die aus Ober- und Niederösterreich an die Fahrstraße des Führers geeilt sind. Die Arbeiter sind im Arbeitsanzug aus der Fabrik und den Werkstätten gekommen, die Bauern haben ihre Landarbeit verlassen, die Kinder haben schulfrei, die Angestellten verlassen ihre Kaufläden — sie alle bauen sich an der Straße des Führers auf. Sie bilden zusammen mit den reichsdeutschen Truppen und den auf den Führer vereidigten deutsch-österreichischen Soldaten das symbolische Spalier des ganzen großen deutschen Volkes, das den Führer bei seiner Heimkehr in dessen Heimatland begleitet.

Wir fahren im vierten Wagen hinter dem Führer in der langen Kolonne der grauen geländegängigen Mercedeswagen und sind so unmittelbar Zeugen dieser einzigartigen erhebenden und zugleich ergreifenden Fahrt.

Der erste größere Ort nach Linz ist das historische Enns im Donautal, das wir um 11,15 Uhr erreichen. In den engen Straßen dieser alten deutschen Stadt stauen sich die Massen um den Wagen. Immer wieder muß die Kolonne halten und der Führer muß unzählige Hände schütteln, die sich ihm entgegenstrecken. Wohin man blickt, überall sieht man nur die zum Deutschen Gruß emporgereckten Arme, unter denen der Wagen des Führers fast verschwindet.

Auf der Landstraße zwischen Linz und Enns ist plötzlich Halt: Zwei BdM.-Mädchen in braunen Kletterwesten stehen auf der Straße. Der Führer läßt den Wagen halten und drückt den beiden Mädels die Hand. Dann geht die Fahrt im 80-Kilometer-Tempo weiter. Zwei überglückliche deutsche Mädels aber bleiben zurück und weinen vor Freude über das größte Ereignis dieses Lebens.

Immer wieder treffen wir auf der Straße größere reichsdeutsche Truppenformationen. Begeistert grüßen die deutschen Soldaten, die sich durch ihre wunderbare Haltung und Disziplin überall die Herzen der Bevölkerung im Sturm erobert haben, ihren Führer und Obersten Befehlshaber. Aufrecht im Wagen stehend, fährt der Führer an den langen Wagenreihen der Panzerabwehr-Kompagnien, der Flaks und sonstigen motorisierten Mannschaften vorbei, und grüßt mit erhobener Rechten die Mannschaften, die vor den Wagen Aufstellung genommen haben. Immer weiter geht die Fahrt durch das wunderschöne ober- und niederösterreichische Land, dem herrlichen Donautal.

Man könnte über jeden einzelnen Ort der 130 Kilometer langen Strecke von Linz nach St. Pölten einen langen Bericht über die begeisterte Begrüßung des Führers schreiben über die unzähligen Augenblicke unendlichen Jubels der befreiten Deutsch-Oesterreicher.

Immer wieder müssen die braven SS.-Männer vom ständigen Begleitkommando des Führers, an ihrer Spitze Standartenführer Rattschuber, die Sturmbannführer Gesche und Wernicke, dem Wagen des Führers eine Bresche bahnen.

Sturmbannführer Erich Kempka, der ständige Fahrer des Führers, erzählt uns nach dieser Fahrt, er habe schon viele Fahrten mit dem Führer mitten durch begeisterte Kundgebungen hindurch unternommen, aber die Eindrücke dieser Tage überträfen wohl alles bisher Dagewesene an spontanem Jubel und nicht endenwollender Begeisterung.

Beim Eingang zum Ort Kloster Melk erwartet eine Abteilung der am Montagmorgen auf den Führer vereidigten deutsch-österreichischen Armee den Führer. Der Kommandeur erstattet dem Führer Meldung. Zum erstenmal präsentieren die Soldaten vor ihrem Führer und Obersten Befehlshaber. Die Glocken läuten und das Donnern der Böllerschüsse mischt sich in das Tosen und Brausen der Heilrufe.

Auf dem Marktplatz umringen Tausende und Abertausende den Wagen und der Führer grüßt nach allen Seiten. Blumen über Blumen werden ihm gereicht, unzählige Hände muß er ergreifen. Die SS.-Männer und Soldaten aus Deutschland und Oesterreich bahnen dem Wagen des Führers eine schmale Gasse.

Hinter Melk begegnen wir wieder größeren reichsdeutschen Truppenverbänden. Eine charakteristische Szene ergibt sich in dem Augenblick, als die Kolonne des Führers in voller Fahrt eine Panzerabwehrabteilung überholt und gleichzeitig neben der Straße auf der Bahnlinie nach Wien ein Truppentransport vorüberrollt. Der Führer grüßt zu beiden Seiten die deutschen Soldaten.

Immer dichter werden hinter Melk die Menschenmassen, immer häufiger muß vor St. Pölten gehalten werden. In den Ortschaften grüßen die Deutsch-Oesterreicher mit den deutschen Soldaten den Führer, auf den Kraftfahrzeugen und Panzerwagen stehend.

In der Hauptstadt Niederösterreichs, St. Pölten, wartet eine vieltausendköpfige Menschenmenge auf den Führer und bereitet ihm, als er hier um 13,45 Uhr eintrifft, einen unvorstellbaren Empfang. Die Freude der Bevölkerung und der Tausende, die hier zusammengeströmt sind, wird noch größer, als bekannt wird, daß der Führer einen Aufenthalt zur Mittagsrast nehmen wird.

Von St. Pölten aus, wo der Führer mit den Spitzen der Partei Niederösterreichs kurz zu Mittag gegessen hatte, setzte sich die Fahrt nach Wien fort und steigerte sich, je näher der Führer der Hauptstadt des österreichischen Landes entgegenkam, zu einem immer eindrucksvolleren Bekenntnis des österreichischen Volkes. Von allen Seiten strömte die Bevölkerung an die Straße, auf der die Wagenkolonne des Führers sich nach Wien zu bewegte.

Böllerschüsse verkündeten bei den einzelnen Dorfeingängen der Bevölkerung den Augenblick des Eintreffens des Führers. Die ganze Bevölkerung jedes einzelnen Marktfleckens hatte sich in der Mitte ihres Ortes versammelt und umschloß nun regelmäßig in einem einzigen Jubelsturm den Wagen des Führers, sodaß immer wieder das Begleitkommando, das den Führer in den folgenden Wagen begleitete, eingesetzt werden mußte, um dem Wagen wieder freie Fahrt zu verschaffen. Von allen Seiten ertönten die Rufe: „Führer, wir danken Dir! — Oesterreich grüßt seinen Führer. — Ein Volk, ein Reich, ein Führer!"

Von überall werden dem Führer Blumensträuße in den Wagen hineingereicht. Bei den einzeln liegenden Höfen haben sich die Familien und Sippen zusammengefunden, um vom Großvater an bis zum jüngsten Enkel geschlossen den Führer zu begrüßen. Es gibt keinen Unterschied mehr zwischen arm und reich, zwischen alt und jung: hier steht ein einiges deutsches Volk hier steht das Deutschtum selbst. Die Augen der Menschen leuchten so glücklich, wie wir es wohl noch niemals bei einem Einzug des Führers erlebt haben, denn hier weiß das Volk, daß er es war, der es buchstäblich in letzter Stunde vor dem Untergang gerettet hat und vor einem furchtbaren Bürgerkrieg, in das die eigene Regierung dieses Volk hineinhetzen wollte.

Während der Führer vorwärts drängt, um nach Wien zu kommen, das ihm so ungeduldig entgegenfiebert, möchte man ihn am liebsten in jedem Dorf und in jedem Flecken vor Wien anhalten, zurückhalten, bei sich behalten.

Die Liebe eines ganzen Volkes schlägt so überströmend und so vertrauend und herzlich dem Führer entgegen, daß er immer wieder doch den Wagen halten läßt, um wenigstens einige Hände von den vielen, die sich ihm entgegenstrecken, zu drücken.

Ueberall werden ihm Dankesworte zugerufen; immer wieder sieht man Männer und Frauen tief erschüttert und ergriffen vom Wagen des Führer zurücktreten mit Tränen in den Augen, weil man es fast noch nicht glaublich kann, daß in diesen zwei Tagen sich alles in so gründlicher Weise gewandelt hat.

Schon 30 Kilometer vor Wien begrüßt die Hauptstadt den Führer. Hier sind ganze Belegschaften auf ihren Lastkraftwagen dem Führer entgegengefahren und entbieten ihm nun den ersten Willkommensgruß der Donaustadt. Etwa 12 Kilometer vor der Stadt beginnt das Spalier dichter und dichter zu werden. Reichsminister Frick ist bis hierher dem Führer entgegengefahren, um ihn zu begrüßen und in seinem Gefolge nach Wien zurückzukehren.

Dann aber sind die ersten Häuser da; die Arbeiter-Vorstädte Wiens, die heute in einem Flaggenschmuck ohnegleichen prangen. Hier trifft der Führer gleich zuerst auf die Getreuesten der Getreuen, auf die Arbeiterschaft Wiens die stets in ihrem Deutschtum und ihrem Bekenntnis zum nationalen Sozialismus nicht wankend geworden ist. Alle Fenster sind geöffnet und dicht mit Menschenmassen gefüllt.

Häufig fährt der Führer, umtost von dem Jubel der Tausende, links oder rechts dicht an das Spalier der Menschenmassen heran, um wenigstens einige jener schwieligen Arbeiterhänden zu drücken und von diesen Alten Kämpfern selbst die Blumen, die ihm zugedacht sind, in Empfang zu nehmen.

Je weiter wir nach Wien herankommen, desto ohrenbetäubender schwillt der Jubel an. Einzelne Zurufe sind nicht mehr zu verstehen.

Alles geht unter in einem ungeheuren und nicht abreißenden Jubelsturm, wie wir ihn, die wir oft den Führer begleiten konnten, noch niemals erlebt haben.

Die Stadt Wien, in deren innere Bezirke wir nun kommen, ist über und über geschmückt. Die Häuser tragen reichen Flaggenschmuck, und was noch erstaunlicher ist, es gibt in dem ganzen Spalier von Hunderttausenden und Millionen keinen Menschen, der nicht eine kleine Hakenkreuzfahne trüge und unentwegt mit ihr dem Führer zuwinken würde.

Der Führer ist sichtlich bewegt. Immer wieder dankt er seinen Wienern, die heute ganz Oesterreich repräsentieren und darüber hinaus mit ihrem Jubel das Bekenntnis vor der ganzen Welt ablegen, daß Groß-Deutschland endlich erstanden ist. Die Glocken beginnen zu läuten.

Kaum gelingt es, die Rührung zu verbergen, die jeden erfüllt. Jeden von uns, der hinter dem Wagen des Führers diese einmalige Stunde der Geschichte miterleben darf, aber auch jeden der Millionenmassen, die dem Führer zujubeln, denn in diesem Augenblick erinnern sie sich alle der Verfolgungen, des Terrors, der persönlichen Not, die sie alle um dieses Glaubens an Groß-Deutschland willen erlitten haben.

In diesem Augenblick denken sie daran, wie sie selbst, ihre Väter und Söhne aus ihrem Verdienst gejagt wurden, wie sie in die Konzentrationslager gesteckt wurden, wie man sie zwingen wollte, einer Front des Verrats am Deutschtum beizutreten.

Nun ist alles das überwunden, und nur eine ungeheure Freude, ein unbegrenztes Vertrauen und eine überströmende Liebe sprechen aus den Augen, aus den Herzen und aus den Zurufen der deutschen Menschen von Wien, als der Führer an ihnen langsam vorüberfährt.

Es ist eine Stunde von so großer geschichtlicher Wucht, daß alle Worte versagen müssen, alle Worte, die wir so oft schon bei früheren Gelegenheiten deutschen Bekenntnisses gebraucht haben; sie reichen hier nicht mehr aus, um dieses Bild zu schildern, das in den beginnenden Abendstunden zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags Wien bietet.

Wir achten längst nicht mehr darauf, durch welche Straßen Wiens sich der Einzug des Führers vollzieht. Wir sind überwältigt von dem brausenden Sturm des Jubels, der fast die Ohren betäubt.

An der Grenze der inneren Stadt empfängt Bundeskanzler Seyß-Inquart den Führer und nimmt in seinem Wagen Platz. Nun geht es über den Ring, den weiten, ausgedehnten Ring, die Prachtstraße Wiens, und auf dieser Prachtstraße ist nicht ein einziger Mensch mehr unterzubringen.

Langsam fährt der Wagen des Führers zum Hotel „Imperial" am Schwarzenbergplatz. Unter den Klängen des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes schreitet der Führer die Front der Ehrenkompagnie ab, aber man kann kaum die Klänge der Kapelle verstehen, so ungeheuer bricht der Jubel des Volkes noch einmal in seiner letzten Steigerung hervor, ehe der Führer das Hotel betritt. Alle, die diese Stunde erleben konnten, sind aufs tiefste erschüttert.

Man hätte es nicht für möglich gehalten, daß die Huldigungen, die dem Führer auf seinem Wege durch Oesterreich bereitet wurden, sich zu einem unübersehbaren Gipfel hinaufsteigern würden, und man begreift erst aus dieser Freude des Volkes, wie tief es geknechtet und bedrückt gewesen sein muß.

Erst jetzt gewinnt man einen Maßstab dafür, was man diesem Volke in den vergangenen Jahren angetan hat, denn so kann sich nur ein Volk und können sich nur Menschen freuen, die noch vor wenigen Tagen keine Rettung mehr vor Augen gesehen hatten. Nun ist der Führer gekommen, nun hat er dieses Volk befreit, er hat ihm nicht nur den Glauben an die Zukunft wiedergegeben, sondern ihm zugleich den uralten Traum, die uralte Sehnsucht erfüllt, Deutsche unter Deutsche zu sein, Deutsche in einem einzigen Großdeutschen Reich.

Die Massen vor dem Hotel „Imperial" wanken und weichen nicht. Immer wieder branden die Sprechchöre zum Fenster des Führers empor. „Wir wollen unseren Führer sehen, wir wollen unseren Führer sehen! Ein Volk, ein Reich! Führer, wir danken Dir! Wien grüßt den Führer!" — So endet vorläufig der Weg des Führers durch Oesterreich mitten im Herzen seiner Haupt-

Ueberall werden die deutschen Truppen begeistert empfangen

Begeisterung und Jubel spiegelt sich in den Gesichtern dieser jungen Oesterreicherinnen wider, als die deutschen Truppen in Kufstein einmarschierten. Hier wartet der Musikzug des J.-R. 61 mit einem Ständchen auf. (Scherl-Bilderdienst-M)

„Kommen Sie in 4 Jahren zurück!"

Unterredung des Führers mit Ward Price

London, 14. März. Der Führer gewährte dem englischen Sonderberichterstatter Ward Price im Hotel Weinzinger in Linz eine Unterredung, die die „Daily Mail" in großer Aufmachung veröffentlicht.

Ward Price berichtet zunächst, er habe den Führer gefragt, ob die gestrigen Ereignisse in Oesterreich irgendwelche Auswirkungen auf die beginnenden deutsch-englischen Besprechungen haben würden.

Der Führer antwortete: „Von unserer Seite nicht im geringsten, und ich hoffe, auch nicht von britischer Seite. Welches Unrecht haben wir irgendeinem fremden Lande zugefügt, wessen Interessen haben wir verletzt, wenn wir mit dem Willen der überwältigenden Mehrheit des österreichischen Volkes, Deutsche zu werden, übereinstimmen?"

Auf die Frage, welche Haltung der Führer gegenüber der englisch-französischen Protestnote einnehme, antwortete Adolf Hitler, er könne einen derartigen Schritt nicht verstehen. „Diese Leute hier sind Deutsche. Eine Protestnote von anderen Ländern über mein Vorgehen in Oesterreich hat nicht mehr Sinn, als eine Note der Reichsregierung ihn haben würde in der gegen die Beziehungen der britischen Regierung zu Irland protestiert würde.

Ich versichere Ihnen in aller Aufrichtigkeit, daß ich vor vier Tagen keine Ahnung von alledem hatte, was sich heute hier ereignen sollte, oder daß Oesterreich ein deutsches Land werden sollte, wie Bayern oder Sachsen.

Ich habe dies getan, weil ich von Herrn Schuschnigg getäuscht wurde und Verrat ist etwas, was ich nicht dulden werde. Wenn ich meine Hand und mein Wort in irgendeiner Sache gebe, dann stehe ich dafür ein, und ich erwarte von jedem, der mit mir eine Abmachung abschließt, daß er das gleiche tut. Ich hatte mich mit Herrn Schuschnigg darüber geeinigt, daß er seine Unterdrückung der Mehrheit des Volkes in seinem Lande einstellen sollte. Ich befaßte mich mit ihm völlig fair in meiner Reichstagsrede. Ich gab ihm die Gelegenheit, zu sagen: „Ich habe mich mit der Reichsregierung geeinigt, und ich werde in loyaler Zusammenarbeit die Vereinbarungen durchführen." Stattdessen versuchte Herr Schuschnigg, diesen Volksentscheid durchzudrücken, den er für sein Land geplant hatte.

Zunächst konnte ich die Nachricht gar nicht glauben. Ich schickte einen Abgesandten nach Wien, um festzustellen, ob das wirklich wahr sein könne. Dieser teilte mir mit, daß dies wirklich wahr sei, und daher beschloß ich, sofort zu handeln, und zwar so, daß ich an dem gleichen Tage, an dem Schuschnigg seinen Volksentscheid abhalten wollte, die Vereinigung Oesterreichs mit Deutschland verwirklicht hätte.

Diese Vereinigung wird einem anderen einem nationalen Volksentscheid unterworfen werden. Sie werden aber das Ergebnis sehen. Es wird eine überwältigende Mehrheit sein wie an der Saar. Hier ist meine Heimat.

Lange habe ich darunter gelitten, das Volk, zu dem ich durch Geburt gehöre, unter Druck und Leiden zu sehen. Mehr als 2000 von ihnen haben ihr Leben gelassen. Viele sind im Gefängnis gewesen. Einige von ihnen sind wegen ihrer politischen Anschauungen und wegen ihres Glaubens an die deutschen Ideale gehängt worden. Eine Minderheit von zehn Prozent hat die Mehrheit von 90 Prozent unterdrückt. Dem habe ich ein Ende gesetzt. Ich habe sogar mehr getan. Ich verhinderte, daß die Mehrheit sich an ihren Unterdrückern räche. Ich hoffe, daß die Welt verstehen wird, daß das ein Friedenswerk ist, was ich hier geleistet habe. Wenn ich nicht interveniert und wenn die Schuschnigg-Regierung versucht hätte, ihren Trick-Volksentscheid durchzuführen, dann würde es hier eine blutige Revolution gegeben haben. Oesterreich hätte dann sehr gut ein zweites Spanien im Herzen Europas werden können.

Ich bin ein Realist. Schauen Sie sich meine Beziehungen mit Polen an. Ich bin voll bereit, zuzugestehen, daß Polen — ein Land von 33 Millionen Einwohnern — einen Ausgang zur See benötigt. Es ist bitter für uns, daß dieser Zugang zur See auf Kosten eines Korridors durch deutsches Gebiet ermöglicht werden muß. Wir aber verstehen, was dies für Polen bedeutet. Unter polnischer Regierung leben Deutsche, und Polen leben unter deutscher Herrschaft. Wenn die beiden Länder sich streiten würden, dann würde jedes Land seine Minderheiten unterdrücken. Es war weitaus besser, durch ein Abkommen unsere Differenzen zu bereinigen.

Ich hoffe, daß alle Nationen an dem, was sich jetzt in Oesterreich ereignet hat, den Unsinn erkennen werden, ihre nationalen Minderheiten zu unterdrücken. Warten Sie ein bißchen, dann werden Sie sehen, was ich für Oesterreich tun werde. Kommen Sie in vier Jahren hierher zurück, und Sie werden feststellen, daß die Zahl der österreichischen Arbeitslosen sehr zurückgegangen ist. Sie werden dann sehen, wieviel besser es dann dem österreichischen Volke geht, und wie es glücklicher sein wird."

gabt, und es ist wirklich gewesen ein Bild der Liebe, ein Bild des Vertrauens, ein Bild der unendlichen Freude, ein Bild des deutschen Herzens. Es war der Weg in das Großdeutsche Reich hinein. — Machtvoll und selten mit tieferer Ergriffenheit gesungen brandet das Deutschlandlied über Wien dahin.

Der Führer steht noch eine Zeitlang vor dem Hotel, dicht umdrängt von seinen getreuen alten Mitkämpfern, die ihm heute die Hand drücken wollen. Der Abendglanz eines wolkenlosen Tages liegt über dem unbeschreiblich ergreifenden Bild. Für Hunderttausende und darüber hinaus für viele Millionen ist dieser Augenblick der Höhepunkt ihres Lebens. Auch diejenigen, die schon manche historische Stunde miterlebten, fühlen, daß dieser Augenblick wirklich einzigartig ist.

Der Führer begibt sich ins Hotel. Kurz danach marschieren die Kompagnien mit klingendem Spiel ab. Mit erhobenem Arm und Heilrufen grüßt die Bevölkerung die jungen Soldaten. Stundenlang noch brausen die Heilrufe zu den Fenstern des Führers empor, während langsam die Dunkelheit über Wien hereinbricht. Sprechchöre rufen immer wieder nach dem Führer, bis schließlich durch die Lautsprecher bekanntgegeben wird, daß morgen um 11 Uhr der Führer auf einer Riesenkundgebung auf dem Heldenplatz an der Wiener Burg sprechen wird. Es wird weiter bekanntgegeben, daß um 2 Uhr an der gleichen Stelle eine Heldengedenkfeier im Beisein des Führers abgehalten wird und daß anschließend die in Wien eingerückten Truppen gemeinsam mit dem Wiener Regiment in stolzer Parade an dem Führer vorbeimarschieren werden.

Und dann kommt doch der große Augenblick, auf den alle gehofft haben: Der Führer tritt noch einmal auf den Balkon und richtet an die Massen eine Ansprache.

Brausender Beifall folgt jedem Satz des Führers. Laute Heilrufe hallen über den Platz.

Ganz allmählich beginnen dann die Menschenmengen den Platz zu verlassen. Aber es dauerte noch Stunden, bis die vieltausendköpfige Menschenmenge sich verteilen konnte, denn immer wieder drängten aus den Nebenstraßen neue Züge begeisterter Menschen, alle immer wieder in der Hoffnung, daß es auch ihnen noch gelingen werde, den Führer zu sehen.

Aber noch lange nach Mitternacht sieht man in den Straßen die strahlenden, freudig bewegten Gesichter, Gesichter von Männern, die tief ergriffen sind von dem, was sie heute erleben durften, tief ergriffen davon, daß sie ihren Führer in Wien gesehen haben. Wer diese Stunde miterleben durfte, hat gefühlt, daß hier das echte und wahre Empfinden des deutschen Volkes in Oesterreich, das jahrelang durch brutalen Terror unterdrückt wurde, wie ein Vulkan ausgebrochen ist. Der französische Berichterstatter Jules Sauerwein erklärte tief beeindruckt: „Ich habe viel in meinem Leben gesehen, aber ich muß wohl sagen, das ist ein einzigartiges Erlebnis.“ Und dieses Gefühl erfüllt alle, die den Empfang des Führers in Wien miterleben durften. Niemals in ihrem Leben werden sie diese Stunde vergessen können.

Dies Reich wird niemand mehr zerreißen!

Der Führer sprach vom Balkon seines Hotels / Jubel und Begeisterung, wie sie die Welt nicht sah

Wien, 14. März. Wenige Minuten vor 7 Uhr erscheint der Führer auf dem Balkon des Hotels, um die Hunderttausende zu grüßen. Ein Orkan unbeschreiblichen und unvorstellbaren Jubels brandete über den Schwarzenbergplatz zum Führer empor. Es war ein spontaner Ausbruch des Jubels, der Freude und des Dankes, wie ihn selbst diese so ereignisreichen Tage noch nicht gesehen haben.

Ein märchenschöner Anblick vom Hotel aus: Aus dem Dunkel des Abends, das durch die Straßenbeleuchtung und die Lichtreklamen erhellt ist, wogen unzählige Hunderttausende, ja Millionen von Hakenkreuzfahnen, werden Hunderttausende von Armen zum Führer emporgereckt. Es ist ein Anblick, der jeden Zeugen dieser Stunde restlos überwältigt und bis ins tiefste erschüttert. Es ist ein Bekenntnis zum Deutschtum, wie es in dieser elementaren Wucht und in dieser heiligen Gläubigkeit nur in wenigen ganz großen Stunden der deutschen Geschichte so zum Ausdruck kam. Ergreifend sind die Szenen, wenn man sieht, welch ein Freudentaumel der Begeisterung, welch ein Rausch des Jubels diese Hunderttausende erfaßt hat, die sich auf dem Schwarzenbergplatz vor dem Hotel des Führers zusammendrängen.

Es ist der triumphalste Empfang, der je einem Volksführer bereitet worden ist, es ist die größte und beglückendste Heimkehr, die je ein Mensch erleben durfte.

Noch einmal wendet sich der Führer nach allen Seiten, seine Blicke gehen über das Meer der Hunderttausende hinweg, die ihn als ihren Führer in seinem Heimatlande so unermeßlich beglückend willkommen heißen.

Dann tritt der Führer wieder zurück ins Hotel. Der Orkan bricht einen Augenblick ab, um dann überzuklingen in das Deutschlandlied und das Lied Horst Wessels, die beiden Hymnen, die nunmehr die Hymnen des geeinten, ganzen großen deutschen Vaterlandes sind.

In den Abendstunden glich die ganze Stadt Wien einem Menschenmeer. Ununterbrochen drängten ungeheure Menschenmengen zum Schwarzenbergplatz, um den Führer zu sehen. Obwohl bekannt war, daß der Führer erst am Dienstag zu den Wienern sprechen wird, blieb der Zustrom vom Westbahnhof, vom Ring, vom Kriegsministerium und von der Oper her unaufhaltsam. Immer wieder mußte der Führer auf dem Balkon des Hotels erscheinen, ohne daß die Rufe „Wir wollen den Führer sehen“ nachließen.

Der gesamte Straßenbahn- und Omnibusverkehr war eingestellt.

Zehn Minuten nach 7 Uhr abends wurde mitgeteilt:

„Dringende Arbeiten und Besprechungen warten in diesen Stunden auf den Führer. Der Führer wird noch einmal auf dem Balkon erscheinen. Nach dem Erscheinen des Führers ersuche ich Sie, nach Hause zu gehen, um die Arbeit des Führers nicht zu stören! Sieg-Heil!“

Von den Kraftwagen richteten sich zahlreiche Scheinwerfer auf den Balkon, den der Führer in Begleitung Generals von Kraus betrat, begrüßt von einem unbeschreiblichen Jubel. Immer wieder mußte die begeisterte Menge um Ruhe gebeten werden, ehe die Ankündigung, daß der Führer einige Worte sprechen wolle, verständlich gemacht werden konnte. Diese Mitteilung entfachte eine neue Welle der Begeisterung. Eine Viertelstunde nach 7 Uhr abends richtete der Führer das Wort an die Wiener. Die kurze Ansprache wurde nach jedem Satz von minutenlangen Beifallsstürmen unterbrochen. Sie hatte folgenden Wortlaut:

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen!

Was Sie empfinden, habe ich selbst in diesen fünf Tagen auf das tiefste miterlebt. Es ist eine große geschichtliche Wende, die unserem deutschen Volke zuteil wurde. Was Sie aber in diesem Augenblick erleben, erlebt mit Ihnen das ganze deutsche Volk. (Minutenlange brausende Heilrufe branden zum Führer empor.) Nicht nur zwei Millionen Menschen in dieser Stadt sind es, sondern 75 Millionen unseres Volkes in einem Reich. Sie alle sind tiefergriffen und bewegt von dieser geschichtlichen Wende, und sie alle weihen sich einem Gelöbnis: Was immer auch kommen mag, das Deutsche Reich, so wie es heute steht, wird niemand mehr zerschlagen und niemand mehr zerreißen können! Keine Not, keine Drohung und keine Gewalt kann diesen Schwur brechen! Dies sprechen heute gläubig aus alle deutschen Menschen von Königsberg bis Köln, von Hamburg bis nach Wien! (Minutenlang jubeln die Hunderttausende dem Führer zu. Immer aufs neue tosen ihre Heilrufe wie ein Orkan über den weiten Platz.)

Vereidigung der Truppen

Schlichte soldatische Feiern in den Garnisonen

Wien, 14. März. In der Nacht zum Montag, um 2 Uhr, hat General von Bock, der Oberbefehlshaber der 8. Armee, den Staatssekretär Angelis und Feldmarschalleutnant Bayer vereidigt. Sie haben mit großer Freude den Eid auf den Führer abgelegt. Die Vereidigung fand in Form einer schlichten soldatischen Feier in den Empfangsräumen des Grand-Hotels statt.

An die Truppenteile des bisherigen österreichischen Bundesheeres ist der Befehl ergangen, daß sämtliche Truppenteile unverzüglich auf den Führer und Reichskanzler zu vereidigen sind. In Wien hat die Vereidigung bereits in der Zeit bis 14 Uhr im Rahmen von kurzen Feiern in den Standorten der Truppenteile stattgefunden. Im Land draußen wird die gesamte bisherige österreichische Wehrmacht bis heute 20 Uhr vereidigt sein.

Auch die Kärtner Garnison leistete am Montagvormittag dem Führer und Reichskanzler den Treueid.

In feierlicher Form wurde am Montagmittag die Innsbrucker Garnison auf dem Platz vor der Hofburg, der seit Sonntag den stolzen Namen Adolf-Hitler-Platz trägt, auf ihren Obersten Befehlshaber, den Führer und Reichskanzler, vereidigt.

Klares sonniges Frühlingswetter lag über dem weiten schönen Platz und ringsum leuchtete im weißen Glanze des Schnees die gewaltige Mauer der Innsbrucker Bergwelt herab. Tausende und aber Tausende Volksgenossen umsäumten die weite Fläche, als vom Inn-Steg her die Innsbrucker Garnison der Wehrmacht aufmarschierte und in langer Front Aufstellung nahm. An der Spitze stand das Tiroler Jägerregiment, das Traditionsregiment der ruhmbedeckten Tiroler Kaiserjägerregimenter. Dann folgte die Divisions-Kraftfahrabteilung, das Telegraphenbataillon 6 und das leichte Artillerieregiment 6. Nach der Aufstellung der Truppen begleitete unter den Klängen des Tiroler Kaiserjägermarsches eine Ehrentompagnie die Fahne des derzeit in Innsbruck liegenden Gebirgsjägerregiments der reichsdeutschen Wehrmacht auf den Platz. Während sich die Aufstellung der Truppen vollzog, erschienen über der Stadt mehrere Staffeln der reichsdeutschen Luftwaffe, die über dem Adolf-Hitler-Platz einige Schleifen flogen.

Während die beiden Kommandeure die Front der Truppen abschritten, stimmte zuerst die Musik des Bayerischen Gebirgsjäger-Regiments den alten österreichischen Präsentiermarsch an, worauf die Musikkapelle des Tiroler Jägerregimentes die beiden deutschen Hymnen spielte. Nach der Hissung der Reichskriegsflagge hielt der als Vertreter des Divisionärs erschienene Generalstabschef der 6. Österreichischen Division, Generalstabsoberst Egleer, an die Truppe eine kurze Ansprache, in der er die Eingliederung des österreichischen Bundesheeres in die deutsche Wehrmacht verkündete.

Dann sprach der österreichische Kommandeur den Soldaten die Eidesformel der deutschen Wehrmacht vor, und tausende brave Söhne des deutschen Tirols sprachen feierlich den Eid auf den Führer nach.

Nach der Eidesleistung hielt der Kommandeur des Grenzschutzabschnitts-Kommandos 10, Generalleutnant Döhla, an die Soldaten eine kurze Ansprache, in der er sie als Kameraden innerhalb der reichsdeutschen Wehrmacht begrüßte.

Ein Vorbeimarsch vor den beiden Kommandeuren beendete das packende militärische Schauspiel.

Tagesbefehl an das bisherige österreichische Heer

Wien, 14. März. Der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres, Generaloberst von Brauchitsch hat heute folgenden Tagesbefehl an das bisherige österreichische Heer erlassen:

„Mit dem heutigen Tage rückt auf Befehl des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht das österreichische Bundesheer in den Verband des deutschen Heeres ein. Als sein Oberbefehlshaber begrüße ich alle österreichischen Soldaten vom Aeltesten bis zum Jüngsten in aufrichtiger Freude in unseren Reihen. Aus der Waffenbrüderschaft des Weltkrieges ist eine unzerreißbare Einheit geworden. Ich bin überzeugt, daß es in Zukunft nur noch deutsche Soldaten ohne Unterschied geben wird. Die ruhmreiche Geschichte der alten österreichischen Armee aber wird mit euch eingehen in die Ueberlieferung der Wehrmacht des Dritten Reiches. Für alle gilt die gleiche Parole: Vorwärts für ein nationalsozialistisches Deutschland in unerschütterlicher Treue zu seinem Führer und Obersten Befehlshaber Adolf Hitler.

Der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres
gez. von Brauchitsch, Generaloberst.“

Der Oberbefehlshaber der 8. Armee, General der Infanterie von Bock, hat folgenden Tagesbefehl erlassen:

„Der Führer und Oberste Befehlshaber hat mich mit der Führung über die gesamte deutsche Wehrmacht innerhalb der österreichischen Landesgrenzen beauftragt. Die Waffenbrüderschaft der schweren Kriegsjahre hat damit ihre Erfüllung gefunden. Die Einigung des österreichischen Bundesheeres mit der Armee ist vollzogen. Als Ehre und Auszeichnung betrachte ich es, die Führung einer Truppe zu übernehmen, die aufgebaut ist auf der ruhmreichen Ueberlieferung der alten österreichischen Armee. Diese stolze Armee der Vergangenheit wollen wir mit freudigem Herzen in eine neue Zukunft tragen in eiserner Manneszucht, in treuester Erfüllung unserer soldatischen Pflicht, in opferfreudiger Hingabe an unseren Führer und das große deutsche Vaterland.

gez. von Bock,
General der Infanterie“

Mussolinis Antwort auf das Telegramm des Führers

Rom, 14. März. Auf das Telegramm des Führers an den Duce hat Mussolini am Montag wie folgt geantwortet:

„Hitler — Wien:

Meine Haltung ist bestimmt von der in der Achse besiegelten Freundschaft zwischen unseren beiden Ländern.

gez.: Mussolini.“

Deutsch-Oesterreichs Jugend marschiert mit

Der Reichsjugendführer an seine Gefolgschaft / 40 000 Hitlerjungen u. BdM.-Mädel zogen durch Wien

Wien, 14. März. Der Reichsjugendführer, Baldur von Schirach, legte am Sonntagabend im Rahmen einer Kundgebung von 40 000 österreichischen Hitlerjungen und BdM.-Mädchen im Ehrenraum des Heldendenkmals einen Kranz zu Ehren der Gefallenen des Weltkrieges und der nationalsozialistischen Bewegung nieder.

In seiner Ansprache verkündete der Reichsjugendführer unter unbeschreiblichem Jubel die durch Gesetz vollzogene Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich.

Baldur von Schirach gab bekannt, daß die Zollhäuser an den Grenzen Oesterreichs und Bayerns zu Heimen und Herbergen für die Hitlerjugend erklärt werden. Dann ließ er die Fahne der österreichischen HJ. die Karl-Thomas-Blutfahne, entrollen, die zur Zeit der Verfolgung der Reichsjugendführung übergeben worden war, und verlieh sie dem Bann Wiener Neustadt der HJ.

„Die Jugend des Deutschen Reiches,“ so fuhr Baldur von Schirach fort, „hat eine schwere Zeit durchlitten. 21 Blutopfer hat sie für das neue Reich gegeben. Heute umfaßt sie die gesamte junge Generation Deutschlands und verschmolz die Jugend Deutschlands über Klassen und Stände hinweg zu einer großen, gewaltigen Einheit.“

Unbeschreiblicher Jubel löste das tiefe, ergriffene Schweigen ab, das der Rede des Reichsjugendführers folgte. Die Formationen der Hitler-Jugend formierten sich dann zu einem Fackelzug durch die nächtlichen Straßen Wiens.

Aufruf des Kardinals Innitzer

Gebet für eine glückliche Zukunft.

Wien, 14. März. Wie die Amtliche Nachrichtenstelle meldet, hat der Kardinal der Erzdiözese Wien, Innitzer, folgenden Aufruf erlassen: „Die Katholiken der Wiener Erzdiözese werden ersucht, Sonntag zu beten, um Gott dem Herrn zu danken für den unblutigen Verlauf der großen politischen Umwälzung und um eine glückliche Zukunft für Oesterreich zu bitten. Selbstverständlich muß allen Anordnungen der Behörde gern und willig Folge geleistet werden“.

Hierzu schreibt die „Reichspost“: „Wir sehen in der Liebe zu unserem Volke den besten Dienst am Schöpfer und geben freudig dem Volke, was des Volkes ist, und gläubig Gott, was Gottes ist. Der höchste Kirchenfürst unseres Landes hat die langersehnte Stunde der deutschen Einigung gesegnet. So dürfen wir dem Führer ins Auge blickend sagen, die Deutschen Oesterreichs treten heute geschlossen ein in die deutsche Volksgemeinschaft.“

Gegen politische Kapitalflucht

Beschränkungen des Auszahlungsverkehrs.

Wien, 14. März. Amtlich wird mitgeteilt: Um etwaigen Versuchen einer politischen Kapitalflucht mit der gebotenen Entschiedenheit entgegenzutreten, hat die Bundesregierung ein Gesetz beschlossen, wonach der Bundesminister für Finanzen im Einvernehmen mit dem Bundesminister für Justiz und dem Bundesminister für Handel und Verkehr für Geld-, Kredit- und Versicherungsunternehmungen Beschränkungen des Auszahlungsverkehrs im Inlande festsetzen kann. In Durchführung dieses Gesetzes hat der Bundesminister für Finanzen eine Verordnung erlassen, die nähere Bestimmungen über die selbstverständlich nur zeitweilig verfügten Beschränkungen enthält.

In einem Merkblatt wird festgestellt, daß die mit dieser Verordnung getroffenen Maßnahmen zur Verhinderung der politischen Kapitalflucht dienen und sich auf den Auszahlungsverkehr im Inland beziehen. Für den Zahlungsverkehr mit dem Ausland gelten die einschlägigen devisenrechtlichen Bestimmungen.

Oesterreich zollrechtlich vorerst Hamburg gleichgestellt

Berlin, 14. März. Das Reichsfinanzministerium gibt folgendes bekannt:

Das Reichsgesetz vom 13. März 1938 bestimmt, daß das derzeit in Oesterreich geltende Recht bis auf weiteres in Kraft bleibt und daß der Führer und Reichskanzler oder der von ihm ermächtigte Reichsminister das Reichsrecht in Oesterreich einführt. Daraus ergibt sich, daß das österreichische Zollrecht vorläufig weiterbesteht. Es muß daher die Zollgrenze einstweilen aufrechterhalten bleiben, d. h. Zölle und sonstige Abgaben werden an der deutsch-österreichischen Zollgrenze vorläufig wie bisher erhoben. So wie der Freihafen Hamburg Reichsgebiet, aber Zollausschluß ist, so ist Oesterreich vorerst zwar Reichsgebiet, aber Zollausschluß, und das entsprechende gilt in Oesterreich hinsichtlich des bisherigen Reichsgebietes.

Außenminister von Ribbentrop in Wien

Wien, 14. März. Der Reichsminister des Aeußern von Ribbentrop traf am Montagnachmittag mit dem Flugzeug in Wien ein.

Annemarie

Roman von PAUL HAIN

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht

9. Fortsetzung.

Annemarie steht ganz verstört da, die Hände unwillkürlich über dem Herzen gefaltet. Dann kniet sie hastig nieder, um die Splitter zusammenzuschieben — und stutzt plötzlich. Zögernd tastet ihre Hand nach einem Gegenstand, der da zwischen den Glasstücken liegt und in der Vase gewesen sein muß wie in einem Versteck. Es ist ein kleines, papierähnliches Knäuel, das gerade wohl in den unteren, kugelartig gebauschten Teil der Vase gepaßt haben mag. Aber als Annemarie es in die Hand nimmt, erkennt sie, daß es ein winziger Gummibeutel ist, graufarben. Die schmale Verschlußschnur hat sich gelockert und aus dem Beutelchen rollt Annemarie ein blitzender Gegenstand in die Hand.

Ihr Herz zuckt leicht zusammen unter dieser seltsamen Entdeckung.

Ein Ring — ein golden funkelnder Ring, siegelringartig, mit einer ovalen Platte, in dessen Mitte ein Stein sprühende Funken im Sonnenlicht, das durch das Fenster fällt, wie blitzende Pfeile ausstrahlt, daß Annemarie einige Sekunden lang die Augen schließen muß, als sähe sie in Feuer.

Fast hilflos blickt sie auf diesen Ring in ihrer flachen Hand, der da wie durch ein Wunder zum Vorschein gekommen ist. Noch nie hat sie einen so funkelnden Stein in einem Ring gesehen. Wie sollte sie auch wissen, daß dies ein Brillant von seltenem Wert ist!

Sie streift das Schmuckstück über den Ringfinger — es paßt, als wäre es für sie gemacht. Ein Frauenring. Und wieder erschrickt Annemarie. Etwas Neues ist geschehen. Die ovale Goldplatte mit dem sprühenden Stein hat sich an einer Seite zu einem winzigen Spalt geöffnet! Die Platte ist eine kleine, flache Kapsel! Mit zitterndem Finger öffnet Annemarie die deckartige Goldplatte weiter.

Und dann schrickt sie leicht zusammen und wendet den Kopf.

Auf der Schwelle der Tür, die das Wohnzimmer mit der Küche verbindet, steht Mutter Trina. Sie muß wohl schon eine kleine Weile dastehen. Mit einer großen Anstrengung, die ihr niemand ansehen würde, reißt sie sich nun aus ihrer Erstarrung und schlurft weiter in den Raum hinein.

„Annemarie — die Vase —!“

„Ich — sie ist mir aus der Hand geglitten, ich weiß nicht wie, Mutter —“

Trina Fink öffnet und schließt die Lippen. Es kommt kein Laut heraus. Nun steht sie neben dem Mädchen. Ihre Hände heben sich in einer sonderbar langsamen und fast feierlichen Art.

„Kind —,“ murmelt sie, „Annemarie — der Ring —“

„Du wußtest, Mutter —?“

„Daß der Ring da in der Vase war?“ murmeln Trinas Lippen leise. „Ja — ja —.“

Zwei Blicke greifen ineinander.

„Mutter, was ist das für ein Ring? Der Stein leuchtet wie Feuer! Mutter —? Und hier drinnen — —“

„Ja, da in der Kapsel ist ein Bildchen, ich weiß.“

Annemarie hat das Gesicht tief darüber gebeugt. Ihre hellen, blauen Augen sind groß geworden. Es ist, als wäre etwas von der unfaßlichen Leuchtkraft des funkensprühenden Stein darin gefallen.

„Eine Frau — Mutter — eine junge Frau — und schön ist sie!“

„Ja, Annemarie,“ atmet Mutter Trina tief, „es ist das kleine, wunderbar kleine und doch deutliche Bild einer jungen Frau. Eine seltene photographische Kunst, nicht wahr?“

Die leicht zusammengekniffenen Augen beobachten verstohlen die Tochter, die noch immer das kleine Bildchen anstarrt, das sich im Innern dieser geheimnisvollen Kapsel befindet.

„Mutter, sie — sie sieht mir ähnlich?“

„Ja, Annemarie, sie sieht dir ähnlich. Oder — sie sah dir ähnlich. Sie ist ja nicht mehr diese junge, schöne Frau. Sie — sie war — sie ist deine ältere Schwester, die — die dort begraben liegt, wo wir früher wohnten. Du kannst dich nicht mehr erinnern, denn du warst damals noch winzig klein. In — in Hamburg war es, ja. Dein Vater liebte die Stadt mit ihrem Atem aus den fernen Ländern. Das — das dämpfte seine Unruhe, wenn er die großen Dampfer im Hafen liegen sah — das bunte Leben.“

Annemarie blickt auf.

„Ich hatte — eine Schwester — Mutter?“

Kurzes Schweigen. Es ist, als gebe sich Mutter Trina einen Ruck und strecke sich. Ein dunkler Glanz kommt in ihre Augen.

„Es ist lange her, Annemarie — und ich war froh, daß ich dich noch gerade hatte. Du weißt von Hamburg nichts mehr. Du — nein, du kannst davon nichts wissen.“

„Sie sah mir — sehr ähnlich,“ flüstert Annemarie und glaubt, nun endlich zu verstehen, warum die Mutter immer diese Vase allein betreute all die Jahre über.

Das Bildchen ist wie von ungefähr herausgefallen — eine winzig zusammengerollte Haarlocke wird darunter sichtbar. Sie funkelt golden.

Mutter Trinas Blick wird starrer.

„Ja,“ murmelt sie, „sie hatte das gleiche Haar wie du.“ Und dann greift sie nach dem Ring und preßt den Golddeckel über Bild und Haarlocke.

Annemarie schrickt leicht zusammen.

„Mutter —! Es ist ein kostbarer Ring! Der Stein — das Gold — es ist doch Gold —? Woher —?“

Das Gesicht von Mutter Trina verschließt sich. Annemarie kennt es. Immer ist die Mutter etwas wortkarg gewesen, wie die meisten Menschen hier im Bruch.

„Es — es ist das einzige, was sie hinterlassen hat, Annemarie. Sie war nur ein paar Jahre älter, als du heute bist. Frag' nicht weiter.“

Ihr Blick gleitet über das Bild an der Wand hin, das über der nun zerbrochenen Vase hängt. Und unwillkürlich folgen auch Annemaries Augen diesem Blick.

„Wer viel gesündigt hat, dem wird auch viel verziehen werden — —,“ liest sie in diesen Sekunden eines tiefen Schweigens. Das Herz wird ihr schwer. Nein, sie wird die Mutter nicht mehr viel fragen. Vergangenheit soll man nicht aufstöbern.

Mutter Trina sagt — nun wieder ganz ruhig und mit ihrer gewohnten, harten, brüchigen Stimme:

„Kannst den Ring behalten, Annemarie, da du ihn nun mal gefunden hast. Hast dein Glücksternchen verloren — nun magst du das Ringlein haben, wenn es dir paßt. Vielleicht ist's auch ein Glücksring für dich.“

Annemarie fährt herum.

Der Ring — dieser herrliche, dieser schönste Ring! Behalten darf sie ihn? Es ist unfaßlich.

Mutter Trina schweigt einige Augenblicke und es ist, als käme eine Erschöpfung über sie. Aber sie hat sich gleich wieder in der Gewalt.

„Ja, ja, Kind — und kannst ihn ja auch um den Hals tragen, an einem andern Kettlein, das ich dir geben werde — noch von meinen jungen Jahren her. Und nur an schönen Feiertagen trägst du ihn am Finger, den Ring. Ich — ich schenk' ihn dir, Annemarie — nun, da du ihn gefunden hast.“

Annemarie wendet sich blitzschnell auf den Füßen um.

„Du — Mutter — —“

Freude und Scheu und Beklommenheit ist gleicherweise in ihr ob des kostbaren und geheimnisvollen Geschenks.

„Er paßt ja, Mutter!“

„So? Paßt er —? Na, alsdann ist's ja gut. Aber nun auch weiter, räum' die Scherben auf, und ich muß wieder in die Küche. Es ist noch manches zu schaffen heute.“

Und dann schlurft Mutter Trina Fink wieder zur Tür und verschwindet in der Küche. Annemarie hält das Ringlein in der flachen Hand und funkelnde Blitze brechen aus dem Stein in der Goldplatte.

Sechstes Kapitel.

Das ist ein fröhliches Reiten durch das Land! Eine lustige Jagd! Manchmal werden die Pferde verhalten, die Reiter springen ab. Dann ist es so weit, daß sie wieder nach der Spur suchen müssen, den richtungweisenden Papierschnitzeln. Schon ein paarmal hat man sich vergaloppiert gehabt, aber immer wieder hat man die richtige Fährte gefunden.

Ein Teufelskerl ist der flinke Max Jahn gewesen — er hat wirklich wie ein richtiger Fuchs Bogen geschlagen, ist durchs Ried gepirscht und dann ein Stück in den Erlenrieder Wald hinein auf der andern Seite des Flusses, über die Brücke hinweg — und der Himmel mag wissen, wo er sich jetzt versteckt hält.

Nun, man wird ihn finden, das ist ja selbstverständlich, aber es kann noch eine gute Weile dauern.

Jetzt hat Ina Kramer die Spitze des Reitertrupps. Ihr Vater hat es längst vorgezogen, in einem der Dörfer im Gasthof zu bleiben und dort ein kräftiges „Bauernfrühstück“ einzunehmen, wobei ihm zwei ältere Jagdteilnehmer Gesellschaft leisten. „Mit dem jungen Volk,“ hat er erklärt, „kommt man nicht mehr mit.“

Ina hat einen Galopp vorgelegt, bei dem man sich „ranhalten“ muß.

Herr von Trautenau schmunzelt. Er reitet neben Hans Jochen.

„Reiten kann sie, wie?“ ruft er ihm zu. „Hätte ich nicht geglaubt, du!“

„Na,“ antwortet Hans Jochen und kraust ein bißchen die Stirn, „so ganz sicher sitzt sie durchaus nicht im Sattel, scheint mir. Ich werde doch lieber wieder nach vorn —“

Die Schweinemast des EHW. beginnt

Jährlich sollen zweimal 220 Schweine in Herne schlachtreif gemästet werden

Ab Montag Abholen der Küchenabfälle

Wie bereits kurz mitgeteilt, beginnt in einigen Tagen auch in Herne das Ernährungshilfswerk, das sich nach einem Auftrag des Generalfeldmarschalls Göring zur Aufgabe gemacht hat, die bisher ungenützten Küchenabfälle der Haushaltungen zu sammeln und damit Schweine zu mästen. In die Schweinemastanstalt am Grenzweg werden am 30. März 220 Läuferschweine von etwa 80 Pfund Gewicht Einzug halten und unter der fachmännischen Betreuung eines alten, erfahrenen Schweinemastmeisters zu stattlichen Speck- und Schinkenträgern heranwachsen. Man rechnet damit, daß

zweimal im Jahre 220 Schweine schlachtreif gemästet werden können.

Es sollen also 440 Schweine jährlich zusätzlich dem Markt zugeführt werden. Es ist keineswegs daran gedacht, die so gemästeten Schweine durch die NSV an die Bedürftigen zu verteilen, sie sollen vielmehr dem Viehmarkt in Bochum zugeführt und dort verkauft werden.

Zu organisieren ist nunmehr das Sammeln und Abholen der Küchenabfälle.

Man benötigt für die 220 Schweine täglich 50 Zentner Küchenabfälle.

Diese sollen aufgebracht werden von den über 10 000 Haushaltungen der Bochumer und Bahnhofstraße sowie der Nebenstraßen. Wenn dieser Bezirk aber nicht genügt, will man die Sammlung auf Baukau, Horsthausen und Herne-Sodingen ausdehnen. Da beim Eintreffen der Schweine schon ein Vorrat an Futter vorhanden sein muß, soll bereits am Montag, dem 21. März, mit der Sammlung der Küchenabfälle begonnen werden. Man hat sich die Sache so gedacht:

Jeder Hausbesitzer stellt für die Küchenabfälle einen geeigneten mit Deckel verschließbaren Abfalleimer bereit,

der von der NSV mit einem Zeichen des Ernährungshilfswerks versehen wird. Am besten wird er neben der Mülltonne, sonst im Keller oder an einer anderen geschützten Stelle aufgestellt. In ihn schütten die Hausfrauen ihre Küchenabfälle, und zwar Abfälle von Kartoffeln, Gemüse, Salat, Obst (roh und gekocht), Fleisch und Fisch, Knochen, Eingeweide, Eierschalen, Kaffeesatz, Speisereste sowie Brot- und Backwarenreste aller Art. Dagegen müssen Gewürze, Zitronen-, Apfelsinen- und Bananenschalen in den Mülleimer geworfen werden. Auch verderbe man nicht die Küchenabfälle durch Dinge, die wie Chemikalien, Putzmittel, Asche, Tabak, Scherben usw. in den Mülleimer gehören.

Zweimal in der Woche werden die Abfalleimer geleert.

Zu diesem Zweck erscheint ein Lastauto des Fuhrparks mit Bedienungsmannschaften. Zwei Mann holen die Abfalleimer auf die Straße, zwei andere entleeren sie in das Lastauto und weitere zwei Mann besorgen das Zurückbringen der Abfalleimer in die Häuser. Doch wird von den Hausbesitzern erwartet, daß sie für Sauberkeit des Abfalleimers stets Sorge tragen, damit er nicht zum Sammelplatz von Ungeziefer und Fäulnisbakterien wird.

Wo werden die Küchenabfälle gesammelt?

Die Sammlung der Küchenabfälle soll die Bochumer Straße von Maris an und die Bahnhofstraße bis zur Bismarckstraße erfassen, ferner die Straßen westlich der Bochumer — Bahnhofstraße bis zum Grenzweg und östlich bis Stamm- und Horsthauser Straße. Montags und Donnerstags sollen die Abfalleimer auf der Bochumer und Bahnhofstraße entleert werden, Dienstags und Freitags in den Straßen westlich und Mittwochs und Samstags in den Straßen östlich der Bochumer — Bahnhofstraße.

Um die ganze Aktion rentabel und billig zu gestalten, will man das Abholen der Küchenabfälle durch Pflichtarbeiter vornehmen lassen. Ebenso sind als Gehilfen des Schweinemastmeisters Pflichtarbeiter vorgesehen.

Und nun ans Werk! Hausbesitzer und Hausfrauen, zeigt euer Verständnis für die großen Aufgaben des Vierjahresplanes und helft mit! Nicht das Geringste an Küchenabfällen darf mehr in den Ofen, den Mülleimer usw. wandern, alles gehört in den Abfalleimer des Ernährungshilfswerks und in die Schweinemastanstalt!

*

Jugend-Festspiel der NSV-Kreisamtsleitung Herne-Castrop-Rauxel

Ein Märchen-Jugendspiel „Königskinder" mit Gesang und Tanz von Pohl-Brandt.

Unsere Kreisamtsleitung der NS-Volkswohlfahrt organisierte unter der tüchtigen Leitung des Pg. Kappenmacher zum Besten des Winterhilfswerks ein Jugend-Festspiel, das gestern nachmittag im Saalbau Strickmann vor vollbesetztem Hause einer Anzahl Herner Schulklassen unter der Aufsicht ihrer Lehrer vorgeführt wurde und welches heute nachmittag noch einmal für hiesige und auswärtige Schulen und abends für die Erwachsenen zur Darbietung kommt. Die Einstudierung hat nicht wenig Zeit und Mühe gekostet, zumal nicht weniger als 120 Schüler und Schülerinen der Herner Lehranstalten mitwirken. Die gestrige Nachmittagsaufführung war der Lohn für den Eifer, den unsere Jugend im Dienste des WHW an den Tag gelegt hatte.

Das Märchenspiel „Königskinder" erzählt vom Reich der Feen und Zwerge und von dem Unhold Geron, der zwei Königreichen die miteinander verlobten Königskinder, die Prinzessin „Vergißmeinnicht" und den Prinzen Edelbert, raubte. Das Prinzeßchen brachte er in sein verzaubertes Schloß, aus dem es nur von einem guten Menschenkinde erlöst werden kann. Der Prinz Edelbert wurde aber von dem Unhold Geron wieder geraubt und vom Zwergkönig dem Bauern Veit übergeben. Als Veit stirbt, hat Prinz Edelbert schwer unter der Fuchtel seiner Stiefmutter und deren Tochter Rafaela zu leiden. Ein Amtmann straft die Stiefmutter und die Tochter und nimmt Edelbert an Kindesstatt an, bis dieser erwachsen ist und das Prinzeßchen, nachdem er den Unhold erschlagen hat, befreit. Damit wird auch die Feenkönigin, die der Unhold begehrte, befreit.

Dieses Märchen fand durch Gesang, Tanz und prächtige Kostüme eine glänzende Wiedergabe. Der erste Akt bringt einen Walzerreigen mit einschmeichelnder Melodie vor der Feenkönigin, der zweite einen lustigen Auftritt der Zwerge, der dritte beginnt mit der prächtigen Weise „Sei gegrüßt, du holder Frühling", wobei anmutige, in die schönsten Trachten gekleidete Bauernmädchen auftraten, wozu sich die Parade der jungen Wachsoldaten gesellt. Das Zusammentreffen von Vergißmeinnicht und Prinz Edelbert hat als Höhepunkt die Ueberreichung der Zauberausrüstung, und der folgende Akt bringt den Kampf des Prinzen mit den Riesen des Geron und schließlich den Tod des Unholdes. Der Schlußaufzug vereinigt mit Gesang und Tanz die beiden Königskinder. Wir müssen ehrlich gestehen, soviel Feuer hätten wir unserer Jugend kaum zugetraut, wie sie hier in der Meisterung ihrer Rollen zeigte. Spielleiter Pg. Kappenmacher spielte als einziger Erwachsener die Rolle des Unholdes, doch die Jugend stand ihm nicht nach. Das Prinzeßchen zeigte recht viel Hoheit, der Prinz Edelbert war wagemutig und beherrscht. In ihren bösen und guten Rollen bewiesen die anderen Mitwirken, den, daß sie wohl wissen, wie ein solcher Charakter zu formen ist, und auch für den Humor wurde genügend gesorgt. Die jugendlichen Zuschauer spendeten nach jedem Akt dankbaren Beifall.

Die letzten Ereignisse im WHW. 1937-38

Weiter gestiegene Ergebnisse bei den letzten Sammlungen. — 10 schöne Blütenabzeichen bei der Straßensammlung am 26. März. — Herner Interesse für das WHW.-Konzert der Westfälischen Chorgemeinschaft in der Westfalenhalle. — Bunter Abend für „Mutter und Kind."

Das Eiserne Buch kommt in die Haushalte

Das Winterhilfswerk 1937-38 nähert sich seinem Ende.

Der letzte Eintopfsonntag

liegt bereits hinter uns. Sein vorläufiges Ergebnis im Kreise Herne-Castrop-Rauxel beträgt 14 133,07 M. Das sind schon fast 80 Mark mehr als im Februar, doch dürfte das endgültige Ergebnis dieses Mehr auf einige hundert Mark vergrößern. Ebenso erfreulich war am Sontag vorher das

Ergebnis der Reichsstraßensammlung,

die bekanntlich von SA, SS, NSKK, NSFK, NSKOV, Kyffhäuserbund und Kinderreichen bestritten wurde. Die schönen Porzellanabzeichen fanden so großen Anklang, daß im Kreise Herne-Castrop-Rauxel 26417 Soldaten verkauft wurden, rd. 5000 mehr als bei den Soldaten-Webabzeichen. Insgesamt erbrachte die 5. Reichsstraßensammlung in unserem Kreise 9344,21 M. gegen 8932,66 M. bei der 4. Reichsstraßensammlung. Die Gebefreudigkeit unserer Bevölkerung ist also nicht geringer, sondern noch größer geworden. Dies wird sich auch bei der

letzten Reichsstraßensammlung am 26. März

zeigen, die von der Deutschen Arbeitsfront getragen wird. Zum Verkauf gelangen hierbei zehn verschiedene Blütenabzeichen aus Kunstharz, wirklich entzückend geratene Schnitzwerke, die lieblich getönt sind und teils Stiefmütterchen, teils Schneeglöckchen, Röschen usw. darstellen. Sie werden sicherlich reißenden Absatz finden, denn es sind wirkliche Schmuckstücke für die Kleidung.

Vorher und zwar am Sonntag, dem 20. März, findet aber noch

das große Winterhilfskonzert der Westfälischen Chorgemeinschaft in der Westfalenhalle

statt. Hierbei wirkt neben der Wehrmacht bekanntlich auch der Herner Männerchor mit. So hat auch Herne an diesem Konzert ein besonderes Interesse, weshalb jeder Musikfreund sich beeilen sollte, eine Eintrittskarte zu erwerben. Diese ist zum Preise von 0,30, 0,50 und 1,20 Mark bei dem Herner Männergesangvereinen und bei der Kreisamtsleitung der NSV im Rathaus zu haben.

Eine besondere Aktion zum Abschluß des Winterhilfswerkes ist

das Eiserne Buch.

Es wird diesmal nicht im Rathaus ausgelegt, sondern zu den Spendern gebracht. Es sind zwei Verfahrensweisen vorgesehen. Das als „Hauptbuch" anzusprechende Eiserne Buch wird den Firmeninhabern vorgelegt, die gebeten werden, eine Firmenspende einzuzeichnen. Daneben wird das Eiserne Buch in den Haushaltungen vorgelegt. Man benutzt dazu ein loses Blattsystem nach Art der Listensammlung bei der Eintopfspende. Jeder zum Eintopf spendende Haushalt wird eingeladen, eine seinen wirtschaftlichen Kräften entsprechende Spende zu zeichnen. Später werden diese losen Blätter dann zu einem Eisernen Buche zusammengefügt und für immer ein Denkmal der Opfergesinnung der Bevölkerung bilden.

Das Eiserne Buch tritt heute seinen Weg in die Herner Bevölkerung an.

Wenn Ende März das Winterhilfswerk 1937/38 abgeschlossen sein wird, dann beginnt die NSV ihre verstärkte Arbeit für Mutter und Kind. Schon jetzt weist

die Ausstellung „Mutter und Kind"

in der Westfalenschänke auf dieses Aufgabengebiet hin. Noch einmal seien alle Eltern und heiratsfähigen jungen Menschen auf diese wichtige und überaus sehenswerte Ausstellung aufmerksam gemacht. Niemand sollte den Besuch versäumen, denn sehr viel Lehrreiches ist ihr zu entnehmen.

anden? Wofür haben Sie sich entschieden, ...
"
Für die Archäologie."
Geht in Ordnung. Aber die Landstreicherei hat Ende, lieber Freund. Ich werde Sie im Auge be-n. Jetzt wird gearbeitet, junger Mann!"
Will ich auch!"
Riedele- lange Arme zappelten vor Freude. Sein es, kluges Gesicht mit dem eigenwilligen braunen rschopf über der hohen Stirn strahlte.
Er konnte das Glück, das ihm unvermutet zuge-n war, kaum fassen.
Was hatte er in diesen drei Monaten alles sehen studieren dürfen! Und nun sollte er sich in Mün-... lassen? Brauchte keine

50-100prozentige Steigerung des Radverkehrs wird erwartet

Jährlich 20 Millionen RM. Darlehen für Radwegebau

Nach der Klärung der Finanzierung eines umfangreicheren Radwegebaues ist damit zu rechnen, daß nunmehr das Bauprogramm auf breiteiter Grundlage durchgeführt wird. Hierzu bemerkt Dr. Schacht von der Reichsgemeinschaft für Radwegebau in der „Straße", daß die dadurch bedingte Festlegung von Millionenbeträgen volkswirtschaftlich aber nur gerechtfertigt sei, wenn feststehe, daß Fahrrad- und Radverkehr durch die Motorisierung oder aus sonstigen Gründen in den nächsten Jahrzehnten nicht zurückgedrängt würden. Er verweist auf Untersuchungen, wonach von 1930 bis 1935 der Radverkehr in städtischen Gebieten bis zu 200 Prozent und in ländlichen

bis zu 150 Prozent zugenommen hat. Auf Anordnung des Generalinspektors für das Straßenwesen wurde 1937 eine Radverkehrszählung in etwa 280 Städten durchgeführt. Auch hier zeigte sich die steigende Tendenz, die durch das Siedlungswesen noch eine weitere Förderung erfahren wird. Dr. Schacht meint, daß man gegenüber 17 Millionen Radfahrern 1936 mit einer 50- bis 100-prozentigen Steigerung des Radverkehrs in den kommenden Jahrzehnten rechnen könne. Der Radwegebau ist danach also durchaus notwendig. Hier hat nun der Leiter der Wirtschaftsgruppe „Privatversicherung", Generaldirektor Braß, in beispielhafter Weise der Reichsgemeinschaft für Radwegebau seitens der Privatversicherungen einen jährlichen Betrag von 20 Mill. RM. für Kommunaldarleben zur Verfügung gestellt. Das verbürgt eine großzügige Inangriffnahme des Radwegebaues.

Aus und für Herne

Sprich dich aus!

Kein Geringerer als Kleist gibt den Rat, sich über Angelegenheiten, mit denen man sich beschäftigt und mit denen man nicht zu Rande kommt, auszusprechen. Es ist ein Rezept, das sich immer wieder bewährt, von dem man jedoch nicht immer Gebrauch macht, wie es nützlich wäre. Wollte man es näher nach dem Grund untersuchen, so würde man wahrscheinlich darauf stoßen, daß eine Scheu besteht, sich in den Fragen einem andern anzuvertrauen, mit denen man nicht fertig wird, und daß auch das Mißtrauen besteht, der Andere könne doch keinen brauchbaren Rat erteilen. Man wird beide Gründe achten müssen, ohne sie gutheißen zu können, denn unsere Sorgen sind selten der Umwelt so verborgen, daß wir ihr damit eine ganz neue Eröffnung machen, und es kommt auch gar nicht auf den Rat an, den wir empfangen. Es läßt sich meist nicht umgehen, daß unsere Umwelt in unsere Angelegenheiten Einblick gewinnt. Aber dieser Einblick ist mangelhaft, und die Deutung unvollkommen. Sobald wir uns selbst offenbaren, zerreißt meist ein Nebengebilde, das sich ausgebreitet hat, und die falsche Auffassung weicht. Daran kann uns häufig recht viel gelegen sein. Indem wir aber sprechen, gewinnen wir eine Gegenrede. Sie ist es, die in uns neue Gedankenketten löst, und uns oft überraschend klar erkennen läßt, was wir erkennen müssen. Solange wir in uns selbst mit Gedanken bohren, drehen wir uns meist im Kreise, und wir sehen dann häufig den Wald vor Bäumen nicht. Die Meinung, die wir hören, braucht nicht klug zu sein, sie kann sogar dumm sein und ganz verkehrt, aber sie bringt eine Erkenntnis in Fluß, die ins Stocken geraten ist, weil wir uns zu sehr in uns selbst versenkten.

Es hat aber noch eine andere psychologische Wirkung. Dir ist etwas zu Ohren gekommen, was deine Auffassung über Menschen, die dir nahestehen, ins Wanken bringt. Du zweifelst an ihnen, und du hast vielleicht auch Grund ...

...bels diese Hunderttausende erfaßt hat, die sich auf dem Schwarzenbergplatz vor dem Hotel des Führers zusammendrängen.

Es ist der triumphalste Empfang, der je einem Volksführer bereitet worden ist, es ist die größte und beglückendste Heimkehr, die je ein Mensch erleben durfte.

Noch einmal wendet sich der Führer nach allen Seiten, seine Blicke gehen über das Meer der Hunderttausende hinweg, die ihn als ihren Führer in seinem Heimatlande so unermeßlich beglückend willkommen heißen.

Dann tritt der Führer wieder zurück ins Hotel. Der Orkan bricht einen Augenblick ab, um dann überzuklingen in das Deutschlandlied und das Lied Horst Wessels, die beiden Hymnen, die nunmehr die Hymnen des geeinten, ganzen großen deutschen Vaterlandes sind.

In den Abendstunden ...

Keine Umtauschaktion für Rundfunkgeräte

NSG. Im Publikum ist vielfach die Meinung verbreitet, auch in diesem Jahre sei, wie in den beiden Vorjahren, eine Umtauschaktion für Rundfunkgeräte zu erwarten. Die marktregelnden Verbände des Rundfunkeinzel- und Großhandels und der Industrie haben im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für die Preisbildung und dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda endgültig beschlossen, in diesem Jahre eine Umtauschaktion nicht durchzuführen.

Dieser Beschluß ist deshalb zu begrüßen, weil er die bestehende Unsicherheit beseitigt und klare Verhältnisse schafft. Infolgedessen besteht für den kaufenden Volksgenossen keine Veranlassung mehr, im Hinblick auf eine etwaige Umtauschaktion mit dem Kauf von Rundfunkgeräten zurückzuhalten.

* * *

Am Donnerstag „Waffenschmied"

6. Vormieteveranstaltung der ehem. Kulturgemeinde.

Am Donnerstag, dem 17. d. M., 20 Uhr, gastiert in der Lichtburg das Hagener Stadttheater mit der Oper „Der Waffenschmied" von Lortzing. Dieser Opernabend findet im Rahmen der diesjährigen Vormieteveranstaltungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" (ehemalige Kulturgemeinde) statt. Tageskarten zum Preise von 1,20 bis 2,50 Mark sind noch in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben.

Es wird erwartet, daß die in Herne so zahlreich vertretenen Opernfreunde an diesem Abend nicht fehlen werden, da sie voll und ganz auf ihre Kosten kommen.

Bei dieser Gelegenheit werden die wenigen Vormieter, die mit der Zahlung der 2. Vormieterate noch im Rückstand sind, dringend gebeten, alsbald ihren Vormieteverpflichtungen nachzukommen.

* * *

Kameradschaftsabend des Nachrichtensturmes 457

Ein glücklicher Zufall war es, daß der Kameradschaftsabend des Nachrichtensturmes 457 auf den 12. März fiel. Es ahnte ja niemand, welches überwältigende Ereignis diesen Tag aus der Reihe der mehr oder weniger unauffällig dahinfließenden Tage so strahlend herausheben würde. Die kameradschaftliche Verbundenheit in der Freude, wie sie ja jeder Kameradschaftsabend zum Ausdruck bringen soll, war denn auch besonders lebendig.

Man traf sich nach dem Fackelzug bei Grünendahl (jetzt Wiegmann), dessen Saal würdig und eindrucksvoll mit bildlichen Darstellungen ausgeschmückt war. Der Saal war von den Männern des Nachrichtensturmes mit Angehörigen voll besetzt. Als Auftakt gedachte Sturmführer Hennig in kurzen Worten, die alle mit besonderer Begeisterung aufnahmen, unseres herrlichen Führers. Dann glitt man auf den Klängen der Marsch- und Tanzmusik, die von der Standarte gestellt wurde, in den Strom der Freude, den der kleine wenige „Onkel Willi", selbst SA-Mann, geschickt zu lenken wußte. Eine kleine Gesangseinlage von Frau Eidmann, die einige Schubertlieder sympathisch vortrug, sorgte für gemütvolle Abwechslung, die die „rauhen" Männer mit Wohlgefallen aufnahmen. Zwischendurch bewiesen sie, daß die SA-Männer nicht nur marschieren, sondern auch auf glatten Dielen tanzen können, und wenn es mit schweren Stiefeln ist.

Die große Ueberraschung des Abends war die Verlosung. Eine ungewöhnlich reichhaltige Zusammenstellung von Gewinnen: vom Kragenknopf bis zum Volksempfänger war so ziemlich alles vertreten, was man brauchen kann. Der Zufall, der ja bei den Gewinnen das Regiment führt, erwies sich oft als witziger Geselle, wenn er etwa einem Mädchen ein Paar Sockenhalter oder einer energischen älteren Frau ein Reibeisen zufallen ließ. Es wurde aber alles mit dem nötigen Humor hingenommen. Den Höhepunkt bildete die Uebergabe des Volksempfängers an den glücklichen Gewinner, einen älteren wohlverdienten Kameraden, dem alle seine Freude von Herzen gönnten.

Lange blieb man noch im gemütlichen Kreise versammelt. Eine besondere Freude war es, als SA-Standartenführer Markfort den Kameradschaftsabend besuchte und so die Verbundenheit zu seinen alten Männern zum Ausdruck brachte.

* * *

Steuermahnung

Die Stadtkasse erinnert an die Zahlung folgender Rückstände: 1. Grundvermögens-, Hauszinssteuer und Gemeindeabgaben für März; 2. Lohnsummensteuer für Februar; 3. Bier- und Getränkesteuer für Februar; 4. Schulgelder für März; 5. Vergnügungssteuer; 6. Bürgersteuer.

Die Zwangsbeitreibung der Rückstände beginnt am 23. dieses Monats. Von diesem Tage an werden die Beitreibungsgebühren, dagegen die Säumniszuschläge von heute an erhoben.

* * *

Hochbetrieb in den Ziegeleien

In der Geschichte unserer heimischen Ziegeleien wie auch der Betriebe, die unweit der Südgrenze Hernes in Hiltrop und Bergen liegen, ist es sicherlich nicht oft vorgekommen, daß sie im Winter durchgearbeitet haben, wie es jetzt der Fall ist. Der starke Baubetrieb hat diesesmal die übliche Winterruhe der Ziegelbäcker verdrängt, die zum Teil vollbeschäftigt weiter formen konnten. Aber von einer Aufspeicherung von Ziegelsteinen konnte man nicht reden, da der größte Teil von ihnen bald nach dem Brennen abgefahren wurde. Nunmehr sind unsere Ziegeleien, nachdem in diesen Tagen überall wieder Einstellungen vorgenommen worden sind, wieder voll beschäftigt und müssen durch Ueberschichten versuchen, den Anforderungen des erhöht eingesetzten Baubetriebes, der durch weitere öffentliche und private Baumaßnahmen noch eine Steigerung erfahren wird, gerecht zu werden. In ununterbrochener Reihenfolge fahren Lastwagen und Fuhrwerke vor, die den Abtransport der Steine bewältigen.

* * *

Personenzug mit Steinen beworfen

Ein Reisender verletzt.

Am Sonntag wurde der von Rauxel nach Herne fahrende Personenzug Nr. 2952 an der Josefinenstraße in Herne, in Höhe der Selterbude, mit Steinen beworfen. Hierbei ist ein Fenster eines Personenwagens zertrümmert und ein Reisender verletzt worden. Die Ermittlungen sind eingeleitet. Wer hat den Vorfall beobachtet? Sachdienliche Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nimmt die Kriminalpolizei in Herne, Hermann-Göring-Str. 11, entgegen.

* * *

*** Ehrung zum 50jährigen Ehejubiläum.**

Den Eheleuten Albin Leistner und Frau Ida, geb. Rüdiger, in Herne, Ewaldstraße 4, wurde anläßlich ihres 50jährigen Ehejubiläums durch den Beauftragten des Polizeipräsidenten in Bochum im Namen der Preußischen Staatsregierung ein Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe überreicht.

Der Jubilar ist am 24. 2. 1862 in Schönweide im Erzgebirge geboren, arbeitete bis 1917 im sächsischen Bergbau und kam dann nach Herne, wo er auf Constantin der Große (zuerst 4-5, dann 8-9) Arbeit fand. Im Jahre 1926 trat er nach 50jähriger bergmännischer Tätigkeit in den Ruhestand. Seine Gattin ist am 10. 2. 1862 in Kulitsch (Sachsen) geboren. Sie schenkte 13 Kindern das Leben, von denen noch fünf leben. Einer von den drei Söhnen, die den Weltkrieg mitmachten, starb für das Vaterland. 25 Enkel und 12 Urenkel sind die Freude des noch beneidenswert rüstigen Jubelpaares in ihrem Alter.

*** Paul Zimmer jetzt Parkwächter.**

Wer kennt nicht unsern Paul Zimmer, der vor Jahrzehnten aus dem Schlesierland nach Herne kam und hier seine Wahlheimat fand. Seine Kapelle, an deren Spitze er jahrzehntelang stand, konnte vor einigen Jahren ihr 40jähriges Bestehen begehen. Er kennt wie selten einer die Herner Familien und die Geschichte der Herner Vereine. So manchen Herner — es sind etwa 2500 — hat er auf seinem letzten Weg mit seiner Kapelle begleitet. Nun ruht er aus von seinem musikalischen Wirken. Doch keineswegs will er müßig sein. Er hat einen neuen Aufgabenkreis als Wächter der Grünanlagen in der Herner Innenstadt erhalten, nachdem der bisherige Wächter wegen seiner reichen Kenntnisse auf diesem Gebiete zum Schweinemastmeister in der neuen Schweinemastanstalt des Ernährungswerkes bestellt worden ist.

*** Rasch tritt der Tod den Menschen an.**

Sonntag morgen verschied plötzlich und unerwartet in seiner Wohnung Rektor Theo Timmerkamp, nachdem er um 9¼ Uhr noch dem Schulgottesdienste in der Herz-Jesu-Kirche beigewohnt hatte. Der Verstorbene, der ein Alter von 60 Jahren erreicht hat, wirkte nahezu 25 Jahre als Schulleiter an der Kath. Schule an der Gräffstraße, nachdem er vorher in Habinghorst tätig gewesen war. Vor Jahren hat er in Herne auch die Polizeischule geleitet. Er war als ein vorbildlicher Lehrer und Jugenderzieher bekannt und von seiner Behörde, den Eltern und Kindern hoch geschätzt. Möge er in Frieden ruhen!

*** Auch Julia ehrte die Gefallenen.**

Auch die Gefolgschaft der Zeche Julia ehrte vorgestern ihre im Weltkriege gefallenen Arbeitskameraden. Im Auftrage der Verwaltung wurde an dem Ehrenmal auf dem Zechengelände ein prachtvoller Kranz niedergelegt.

*** Eisenzäune verschwinden.**

An den beiden Bahnlinien, die aus Herne heraus ostwärts durch die Stadtteile Börnig und Holthausen führen, befanden sich noch Zäune aus alten Eisenschwellen, die jetzt beseitigt werden. Als Ersatz dafür werden Liguster- und Weißdornhecken zur Anpflanzung kommen.

*** Schwerer Verkehrsunfall.**

Gestern nachmittag wurde auf der Castroper Straße in Holthausen bei der Wirtschaft Nöthe die 73 Jahre alte Frau H. von einem Motorradfahrer überfahren und schwer verletzt. Sie erlitt einen Beckenbruch. Die Verunglückte wurde vom Generaldirektor der Hibernia, Landrat a. D. Tengelmann, der mit seinem Personenauto vorbeikam, ins Börniger Krankenhaus geschafft, wo sie in Lebensgefahr darniederliegt.

*** Festnahme wegen Bettelns.**

Am Sonntag wurde ein Mann wegen Bettelns festgenommen.

*** Zementplatten gestohlen.**

Von einer Baustelle an der Wiescherstraße wurden etwa 100 Zementplatten (Größe 40×40), die zur Herstellung eines Bürgersteiges dienen sollten, gestohlen worden. Wer kann Angaben machen?

*** Lichtbilderabend im SGV.**

Zahlreich waren die Mitglieder des SGV. der Einladung zum Lichtbilderabend im Vereinsheim Osthold gefolgt, auch die Abteilung Sodingen war durch einige Mitglieder vertreten. Mit einleitenden Worten begrüßte Abteilungsleiter Weck die Anwesenden und überreichte Abt.-Leiter Pflüger, Sodingen, im Auftrage des Hauptvereins das Wimpelband des Neheimer Gebirgsfestes. Nachdem einige Wanderlieder verklungen waren, surrte der Filmapparat auf, um in bunter Folge Wanderungen durch die engere und weitere Heimat auf die Leinwand zu zaubern. Auch zahlreiche Bilder von unserem Zoo und vom Leben und Treiben auf dem Herner Markt konnten die Zuschauer bewundern. Geradezu wunderbar waren die farbigen Lichtbilder, die der Vortragende eingehend erklärte. Lebhafter Beifall lohnte Wanderfreund Schlüter, dem der Abt.-Leiter mit herzlichen Worten für seine Mühe dankte. Eine gesellige Stunde schloß den anregenden Abend.

Aus 15 Meter Höhe abgestürzt

Klärung der Schuldfrage bei einem Gerüsteinsturz.

Schöffengericht Herne

Am 10. März 1937 trug sich auf der Zeche Mont Cenis ein schweres Bauunglück zu. Ein Gerüst brach zusammen, und es gab zwei Schwerverletzte. Gegen den verantwortlichen Polier und den Betriebsobmann der Sodinger Baufirma, der die Arbeiten übertragen waren, wurde nun Anklage auf fahrlässige Körperverletzung erhoben. Sie sollen nicht vorsichtig genug gehandelt haben. Die verletzten Maurer waren an jenem Unglückstage auf einem 15 Meter hohen Gerüst mit der Ausmauerung einer Eisenkonstruktion beschäftigt. Sie hatten kurz nach 9 Uhr morgens mit der Arbeit begonnen, und einige Stunden später brach das Gerüst zusammen. Dabei stürzten die beiden Maurer in die Tiefe und erlitten Schädelverletzungen und Quetschungen. Sie mußten viele Wochen im Krankenhaus zubringen. Ein dritter Arbeitskamerad konnte sich im letzten Augenblick an einem Gerüstbaum festhalten und sich so vor einem Mitabstürzen bewahren.

Ueber die Schuld an jenem Gerüsteinsturz sollte nun das Herner Schöffengericht entscheiden. Der als Gutachter hinzugezogene Beamte erklärte, daß der Gerüstbau den Vorschriften der Baupolizei nicht entsprochen habe, so sei der Gerüsthebel zu schwach gewesen, und dann habe auch die Rückenlehne gefehlt. Ferner hätte ein Schutzgerüst vorhanden sein müssen, welches immer unter dem Hauptgerüst angebracht werde, um doppelte Sicherheit zu gewährleisten. Er führte den Gerüsteinsturz auf den zu schwachen Gerüsthebel zurück, der die allzu große Belastung nicht habe aushalten können.

Man hatte nun sämtliche Bauarbeiter, die bei dem Gerüsteinsturz zugegen gewesen waren, als Zeugen geladen. Die wiederhergestellten Verunglückten bekundeten übereinstimmend mit den anderen Zeugen, man habe beim Besteigen des Gerüstes keine Bedenken über seine Bauart gehabt. Trotzdem kam das Gericht in der Beweisaufnahme zu der Ueberzeugung, daß der Polier als verantwortlicher Bauführer nicht hundertprozentig vorsichtig genug gehandelt habe, also wegen fahrlässiger Körperverletzung zu bestrafen sei. Das Gericht berücksichtigte aber die bisherige Unbescholtenheit des Poliers und erkannte gegen ihn auf eine Geldstrafe von 60 Mark, während der mitangeklagte Handlanger bzw. Obmann des Vertrauensrates, dessen Verantwortung aus dem Gesetz zum Schutze der nationalen Arbeit hergeleitet wurde, wegen Geringfügigkeit des Mitverschuldens mit einem Freispruch davonkam.

*

Zerwürfnis brachte ein verlobtes Paar vor Gericht.

Ein Mann hatte gegen die mit ihm noch heute verlobte Angeklagte, eine ihm an Jahren überlegene Witwe, Strafanzeige erstattet, sie jedoch später zurückgenommen. Ihrerseits hatte auch die Witwe Strafanzeige gegen den Verlobten erstattet. Das Gericht wollte nun mit dem Unfug der gegenseitigen Anzeigenerstattung aufräumen und setzte die Verhandlung gegen die Witwe an. Die Angeklagte soll nach einer Auseinandersetzung ihrem Verlobten, als er an ihrer Wohnungstür erschien, in heimtückischer Weise eine ätzende Flüssigkeit (man nimmt Salzsäure an) ins Gesicht geschüttet haben. Die Angeklagte bestritt die ihr zur Last gelegte Körperverletzung entschieden. Die bei der Kriminalpolizei von ihrem Verlobten erstattete Anzeige sei ein Racheakt gewesen. Sie will ihn wiederholt von sich gewiesen haben, trotzdem verfolge er sie auf Schritt und Tritt. Aber sie mußte auf die richterlichen Vorhaltungen zugeben, daß sie mit dem Anzeigenden nun doch ein Verlöbnis eingegangen ist und ihn als ihren Untermieter sogar in ihrem Haushalt aufgenommen hat. Ihr Verlobter, das erfuhr man außerdem, hatte von ihr 100 Mark geliehen bekommen, den Betrag schuldet er ihr heute noch. Obwohl der Verlobte sich der Aussage enthielt, kam das Gericht zu einem Schuldig für die Angeklagte. Der Vertreter der Anklage beantragte wegen der Verwerflichkeit ihres Vorgehens 3 Wochen Gefängnis gegen die Witwe. Das Gericht sah aber noch einmal von der Verhängung einer Freiheitsstrafe ab und begnügte sich mit der Verurteilung zu einer Geldstrafe von 50 Mark.

Die Herner Kleingärtner stellen in Essen aus

Die Kleingartenanlage Herne-Süd soll noch schöner gestaltet werden.

Mit Beginn des schönen Frühlingswetters haben die Kleingartenbesitzer wieder ihre Arbeit in den Gärten aufgenommen. Daher befaßte sich auch die Monatsversammlung des Kleingärtnervereins Herne-Süd in der Gaststätte Maris zur Hauptsache mit Maßnahmen der Schönheitsgestaltung in den Kleingartenanlagen von Herne-Süd. In seiner Begrüßungsansprache gab Vereinsleiter Lehrer Wilhelm Rampelmann der Freude über die Vereinigung der deutschen Brüder in Oesterreich mit dem deutschen Mutterlande Ausdruck, gedachte der Waffenbrüderschaft im Weltkriege und schilderte kurz die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in Deutsch-Oesterreich, die einer Förderung durch unsere Reichsregierung sehr bedürfen. Schriftwart Henneken verlas den Bericht über die Jahreshauptversammlung. Hierauf wurde eine Einladung zum Besuch der Reichsgartenschau in Essen verlesen, die 38 Lehrschauen umfassen und in einer „Musterkleingartengruppe", die aus 6 Morgen Schulgärten, Obst- und Gemüsebau besteht, auch die Aufgaben und Ziele der Kleingärtners veranschaulichen wird. Die beiden Provinzialgruppen Rheinland und Westfalen werden eine gemeinsame Schau veranstalten, die sich vorbildlich für das ganze Reich auswirken soll. Auch die Stadtgruppe Herne wird auf dieser Ausstellung durch eine eigene Boxe vertreten sein. Deshalb wurden die Mitglieder ersucht, sich jetzt schon bei ihrem Gartenanbau darauf einzustellen, daß sie mit besonders guten und schönen Erzeugnissen diese heimatliche Gartenschau bereichern und beschicken können. Um einen möglichst großen Gewinn für die eigene Arbeit im Kleingarten aus der Reichsgartenschau zu ziehen, beschloß der Verein, die Ausstellung mehrmals zu verschiedenen Zeiten (Frühjahr, Sommer, Herbst) geschlossen zu besuchen und ebenso zum Kleingärtnertag im September vollzählig zu erscheinen.

Eingehend wurde sodann die Frage der Schönheitsgestaltung im Kleingartengelände Herne-Süd erörtert, um diese im Sinne der neuesten Verfügungen und Bestrebungen immermehr zu einer vorbildlichen Grünanlage und darüber hinaus zu einem Volkspark zu gestalten. Seitens der Provinzgruppe wurden hierfür zwölf Musterskizzen und Pläne für Neuanlagen von Kleingärten und Neubau von Lauben angefertigt. Der Kleingärtnerverein Herne-Süd wird es sich im laufenden Vereinsjahr sehr angelegen sein lassen, seine Gartenanlagen noch weiter in diesem Sinne zu verbessern und schöner zu gestalten. Zurzeit ist man damit beschäftigt, die Ligusterhecken zu einer einheitlichen Mauer und damit die ganze Anlage zu einem geschlossenen Bilde zu gestalten. Die alten Pfähle und Zäune sollen aus den Hecken herausgenommen werden. Die Gartenwege werden mit Müll befahren, der sich durch den Regen zu einem festen Belag erhärtet. Die bisherige Erfahrung in der Schönheitsgestaltung hat gezeigt, daß Schönheitssinn ein Werk der Erziehung ist, weshalb alle Mitglieder aufeinander einwirken müssen. Zum Punkt Verschiedenes wurde auf das Osterfeuer hingewiesen, wofür reichlich Gerümpel als Brandstoff in den Gärten vorhanden ist. Auch in diesem Jahr will der Verein trotz aller Schwierigkeiten wieder das so beliebte Sommerfest für Kinder und Erwachsene abhalten, und zwar am 10. Juli. Zum Schlusse der Tagung wurden Lichtbilder über schönheitliche Ausgestaltung der Gartenanlagen vorgeführt, die großes Interesse erweckten.

Das Wochenende in Wanne-Eickel

Jubel um Oesterreich. — Würdige Heldengedenkfeiern

Wie in ganz Deutschland, so stand auch in Wanne-Eickel das Wochenende im Zeichen einer stürmischen Begeisterung über die weltbewegenden Ereignisse in Oesterreich. Gespannt lauschten die Volksgenossen den Uebertragungen, und in den Schulen wurde der ereignisreichen Stunden gleichfalls in entsprechender Form gedacht. Schon in den Morgenstunden des Samstags wogte ein Flaggenmeer über den Straßen der Stadt, und am Abend staute sich eine vieltausendköpfige Menge auf dem Adolf-Hitler-Platz in Eickel, wo eine machtvolle Kundgebung die spontane Begeisterung über die glückliche Wendung eindrucksvoll herausstellte. Kreisleiter Pg. Bönnebruch-Althoff würdigte als Hoheitsträger der NSDAP. in einer zündenden Ansprache die geschichtliche Bedeutung der Ereignisse in Oesterreich, wo sich die Verwirklichung des 1. Punktes des Parteiprogramms der NSDAP., die Formung eines Großdeutschen Reiches anbahne. Nach jubelndem Heilgruß an den Führer und den Liedern der Nation bewegte sich ein riesiger Fackelzug, wie wir ihn seit Jahren in diesem Umfange nicht mehr erlebten, unter Voranmarsch der Formationen und Gliederungen der NSDAP. durch die Straßen der Innenstadt und hinterließ ein unvergeßliches Bild.

Auch die Heldengedenkfeiern in Wanne-Eickel vollzogen sich in diesem Jahre unter stärkster Anteilnahme der Bevölkerung und standen gleichfalls im Zeichen der großen Wende in Deutsch-Oesterreich. Um 16 Uhr waren, nachdem die Organisationen bereits am Vormittag ihre Kränze auf den Ehrenfriedhöfen niedergelegt hatten, die Formationen und Gliederungen der NSDAP., der Kreisverband der Kyffhäuservereine, der Reichsbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und Tausende von Volksgenossen auf dem Ehrenhain des Waldfriedhofes und dem Ehrenhain im Eickeler Volksgarten versammelt. Auf dem Waldfriedhof widmete Kreisleiter Bönnebruch-Althoff den Toten des großen Krieges und der Bewegung, deren Vorbild uns aneifern sollte zu mannhaftem Einsatz und deren Sterben, wie dies gerade wieder die jüngsten Ereignisse in Oesterreich überzeugend unter Beweis stellten, nicht umsonst gewesen sei, ein ehrendes Gedenken. Den gehaltvollen musikalischen Rahmen gaben hier angepaßte Chorvorträge des Sängerbundes Wanne-Eickel und Musikdarbietungen der Werkskapelle von „Pluto-Wilhelm". Auf dem Ehrenhain im Eickeler Volksgarten entbot Oberbürgermeister Pg. Günnewig den treuen Toten ehrenden Gruß. Hier wirkten der Männergesangverein „Concordia"-Eickel und die Werkskapelle von „Königsgrube" an der Ausgestaltung der Feierstunde mit.

Ein gut besuchtes Heldengedenktagkonzert in der Stadthalle, durchgeführt vom MGV. „Lokomotive" in Verbindung mit dem Polizeibeamten-Gesangverein Recklinghausen, dem MGV. „Orpheus" und dem Vestischen Streichquartett gaben dem Heldengedenktag einen würdigen Ausklang.

Bei Geschenken an Bücher denken!

Buchhandlung Koethers & Röttsches.

Peter Wendts berühmte Frau

Ein Roman von Künstlertum und Ehe

Von Else Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsschutz:
Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

(15. Fortsetzung.)

Dem jungen Kunsthistoriker war die Begegnung wie eine Fügung des Himmels erschienen, als Peter Wendt ihm am Schluß eines langen Gespräches anbot, ihn auf seiner Reise durch Italien zu begleiten.

Damals waren Riedeles bescheidene Mittel fast aufgebraucht gewesen, und er hatte vor dem Entschluß gestanden, entweder umzukehren oder sich eine Stellung als Deutschlehrer in einer italienischen Familie zu suchen.

Nun, das war dank Peter Wendts Angebot nicht nötig gewesen, und die Aufgaben, die ihm sein Schüler stellte — im stillen nannte er ihn seinen Mäcen — hatten ihn gelockt.

„Ich bin Landwirt, Riedele, und habe mich mein Lebtag nicht um Kunst und Philosophie gekümmert. Wenn Sie es fertigbringen, mich dafür zu interessieren, reise ich mit Ihnen durch ganz Italien." So hatte Wendt gesagt.

Und der Student Riedele hatte es fertiggebracht. Er durfte stolz darauf sein. Er war unerbittlich gewesen, hatte niemals nachgegeben. Hatte sich durch Trägheit, Widerspruchsgeist und Mißmut Wendts nicht abschrecken lassen.

Langsam, fast unmerklich für ihn selbst, war Peter Wendt ein anderer geworden. Jetzt ließ er sich nicht mehr widerwillig durch die Museen und Galerien zerren, jetzt gähnte er nicht mehr vor den gewaltigen Baudenkmälern, die Riedele ihm erklärte.

Von selbst formten sich nun die Fragen. Wißbegier, Lebendigkeit der Anschauung, Selbständigkeit im Urteil waren erwacht. Peter Wendt erlebte Freuden, die er nie geahnt hatte.

„Riedele, es ist herrlich! Mir ist, als hätte ich ein ganz neues Leben begonnen."

Sie gingen durch die Via Nazionale, sahen Palmen, Gärten, prunkvolle Häuser. Dazwischen elegante Geschäfte und das Getriebe eines regen Verkehrs.

Sie gingen den Corso Umberto entlang, diese lange, schmale Straße, die Wendt aristokratisch nannte, denn die Häuser standen darin wie vornehme Patrizier, edel und zurückhaltend.

Und immer wieder fanden sie den Weg zum Forum.

„Sehen Sie diese Säulen", sagte Riedele, „viel ist nicht mehr von ihnen übrig, aber noch das Wenige ist überwältigend."

Manchmal waren die Morgen klar, dann war der Blick über das Forum, Palatin und das Kolosseum mit der verblauenden Linie der Bergkette dahinter groß und wunderbar einfach zugleich.

„Man könnte über diesen Eindrücken alles vergessen, wenn man nicht Deutscher wäre", sagte Riedele einmal.

Dieses Wort rüttelte Peter auf.

Herrgott, ja! Hatte er nicht schon zu viel vergessen? Gab es nicht Zeiten, in denen er von allem abgerückt schien, was ihm vordem wichtig gewesen war?

Die Wucht dieser monumentalen Stadt erdrückte ihn fast.

Wo war Deutschland? Wo war sein fernes Ostpreußen, über dem jetzt wohl der Schnee in großen, weißen Flocken fiel?

Wo war Gina?

Seit zwei Wochen verkehrten sie im Klub der Deutschen Kolonie, und Peter lernte überraschend schnell, sich mit Menschen verschiedenster Art und Geistesrichtung zu verständigen. Da waren Maler, Bildhauer, Gelehrte, Diplomaten, und sie nahmen den ostpreußischen Landsmann und seinen jungen Begleiter herzlich auf.

Ja, Peter lernte auch hier. Keinem Gespräch, keinem Problem wich er aus, und Riedele freute sich.

„Habe ich's gut gemacht?" fragte Peter zuweilen.

„Sehr gut, Herr Wendt."

Peter ging gern in den Klub. Er gedachte, auch das Weihnachtsfest in Rom zu verleben, das die Deutsche Kolonie besonders festlich gestalten wollte.

Am Schlechtwettertagen blieb er jetzt häufig in seinem Hotelzimmer und las. Der Klub versorgte ihn mit guten Büchern, die ihm ein deutscher Literaturprofessor empfahl. Dieser Gelehrte war es auch, mit dem Peter oft stundenlange Gespräche führte, die ihn fesselten und sein Urteil schärften und sicher machten.

Eine Woche vor Weihnachten brach mit einem Male ein Schneetreiben in die ewige Stadt ein. Im Nu waren Straßen und Plätze weiß.

Peter stand am Fenster und schaute in den wirbelnden Flockentanz. Durch die Fensterritzen pfiff der Wind. Wendt spürte ihn an den Händen, die auf dem Fensterbrett lagen.

„Unglaublich, Riedele!"

„Was? Daß es schneit?"

„Ja, daß man an eine solche Möglichkeit gar nicht denkt. Da sprechen wir in Deutschland manchmal vom sonnigen Süden und meinen, hier müßte ein ewig blauer Himmel lachen."

„Irrtum, Herr Wendt, es kann auch in Italien bitter kalt sein. Aber warten Sie, es währt nicht lange. In ein paar Stunden ist die weiße Pracht wieder fort."

Wendt stand, eine kuzre Pfeife im Mund, immer noch am Fenster. Der sonst so eigentümlich erregende Straßenlärm klang heute gedämpfter herauf. Der lautlos flockende Schnee stimmte sehnsüchtig.

„Riedele, sehen Sie nach, ob Post für mich gekommen ist", bat er.

Tante Carla hatte lange geschwiegen. Sie war böse. Zürnte sie ihm.

Warum schreibst du nicht an Gina, Peter? Wie oft hatte sie so gefragt.

Ja, warum?

Ich kann nicht, liebe Tante. Was soll ich ihr sagen?

Auch Gina hatte mehrmals geschrieben. Hatte gebeten und gerufen: Nur ein einziges, versöhnendes Wort, Peter.

Nein, ich will nicht, Gina, noch will ich nicht.

Einmal war das Trotz gewesen. Jetzt war es Absicht, die einen ganz bestimmten Weg ging.

Er hatte den Peter Wendt aus Groß-Karschin abgestreift. Er war nach Italien gefahren, um ein anderer zu werden. Er hatte umgelernt, ganz und gar umgelernt, und es war ihm gelungen.

Italien mit seinen reichen Schätzen, Italien mit seinen heiteren Menschen und Städten hatte ihm dabei geholfen. Und Riedele, sein junger Mentor. Auch der Professor und die Künstler, mit denen er verkehrte. Jeder hatte seinen Teil an dieser Wandlung beigetragen. Nicht zuletzt Rom selbst, die Stadt, die für die Ewigkeit gebaut zu sein schien, die sich zwischen zerbröckelnden Mauern immer wieder verjüngte in einem unzerstörbaren Lebenswillen.

Wie vieles wurde da klein vor ihrem Angesicht, das die Ruinen von Jahrtausenden trug?

Alles hatte sich geweitet an den großen Maßstäben, die ihn hier umgaben, die den Blick immer wieder hochrissen zum Triumph herrlicher Kuppeln und anstrebender Säulen.

Die Grenzen des eigenen kleinen Lebens und Leidens hatten sich hinausgeschoben. Der Geist war wacher geworden, offener. Die Augen staunten, und das Herz betete an.

Nun sah man vieles anders. Sich selbst auch. Wie man früher gewesen war, was man für wichtig gehalten und mit Eifer vertreten hatte. Wie eng man gewesen war, wie eigensüchtig und überheblich . . .

Peter stand am Fenster. Die Pfeife war kalt geworden, aber er hielt sie immer noch zwischen den Lippen.

Autos rollten unten vorbei und ließen schmutzige Spuren in der dünnen Schneedecke zurück.

Ueber den Platz schritt eine Frau. Sie war schlank und hochgewachsen und hatte den schwingenden, selbstbewußten Schritt, der Peter an Gina erinnerte.

Sekundenlang starrte er ihr nach, erregt, beunruhigt.

Wie oft war er hier in Italien an Gina erinnert worden! Nur daß die italienischen Frauen der oberen Gesellschaftskreise ihm für seinen Geschmack zu stark zurechtgemacht waren.

Sie sind in Puder und Schminke verliebt und sehr eingebildet auf ihre kosmetischen Künste, hatte Riedele gesagt.

Schade. Aber es war wohl die Angst vor dem zu raschen Verblühen, die sie dazu verleitete, mit künstlichen Mitteln nachzuhelfen.

Wirklich schön war nur die Männer. Stolze, prächtige Gestalten hatte Peter gesehen mit dunklen, brennenden Augen und blendend weißen Zähnen.

Riedele kam zurück. Er legte vor Peter einen Packen Zeitungen und einen Brief hin.

Truschke hatte geschrieben. Sonst niemand?

Worauf wartete man denn? Gina schrieb nicht mehr, und Tante Carla würde wohl erst zu Weihnachten von sich hören lassen.

Peter las den Brief seines Verwalters, aber was ihm der Mann mitteilte, war fern und unwichtig. Es genügte, zu wissen, daß alles in Ordnung war, und daß Truschke die Befehle, die ihm sein Herr für das Weihnachtsfest in Groß-Karschin aufgetragen hatte, ausführen würde.

Man brauchte ihn nicht daheim.

Riedele hatte auch keinen, der in Deutschland auf ihn wartete. Er war ein Zigeuner, der über die großen Landstraßen zog, einer, der nicht an Universitäten studierte, wenigstens vorläufig noch nicht. Aber Wendt wollte ihm helfen, daß etwas aus ihm wurde. Wäre schade um den klugen Kerl.

„Was machen wir jetzt, Riedele?"

„Erst sehen wir die Zeitungen durch, und dann gehen wir essen."

„Machen Sie das allein, mein Lieber."

Er warf dem jungen Mann den Packen hin.

„Wichtiges können Sie anstreichen. Ich gehe unterdessen nach unten. In einer Stunde hole ich Sie ab."

Als er zurückkam, hatte Riedele die Blätter geordnet. Rote Striche im politischen und kulturellen Teil kennzeichneten das, was Peter zu lesen hatte. Riedele hielt streng darauf, daß er es auch wirklich las.

Man muß in immer in Fühlung mit der Heimat bleiben, wenn man im fremden Lande lebt, um so mehr, weil man am Gegensatz des fremden Volkes das eigene besser verstehen lernt, hatte er gesagt.

„Sehr richtig, Herr Lehrer. Bei der Politik will ich das gelten lassen, aber mit den kulturellen Nachrichten könnten Sie mich hier verschonen."

„Im Gegenteil, Herr Wendt. Auch das kulturelle Schaffen des eigenen Volkes erfährt im Spiegel fremder Kunstschöpfungen Umriß und besondere Wertung. Sehen Sie sich einmal diese Frau an. Ihr Antlitz könnte das einer Italienerin sein, und doch ist sie ganz deutsch in der Prägung des Gesichtsausdruckes, in der Haltung des Körpers, in der Geste der Hände. Vergleichen Sie diese deutsche Schauspielerin Gina Holl mit der Tragödin Tarrini, die wir gestern abend im Theater sahen."

„Geben Sie her!"

Peter entriß ihm das Blatt. Es war eine große Berliner illustrierte Zeitschrift und trug auf der Titelseite Ginas Bild in der Rolle der Frau Ute.

Er starrte es an. Vergaß, daß er nicht allein war. Sah nicht, daß Riedele verständnislos zu ihm herüberschaute.

Gina . . . Gina, das also bist du? So siehst du jetzt aus . . . so schmal, so zart? Und was du für Augen hast! So viel Leid, so viel Trauer darin . . .

Flüchtig las er, was unter dem Bilde stand: Anläßlich der großen Weihnachtsfestvorstellung geht Friedrich Engelkes „Herrin auf Lohr" mit Gina Holl in der Titelrolle zum letzten Male in diesem Jahre über die Bühne des Deutschen Schauspielhauses.

Als er den Kopf hob, sah er Riedele, machte eine Bewegung mit der Hand und schickte ihn hinaus.

Immer wieder schaute er Ginas große, traurige Augen an und den leidvollen Zug um den schönen Mund . . .

Es ist die Rolle, die sie so verändert hat, dachte er. Er kannte das Stück, hatte es gelesen. Vor ganz kurzer Zeit erst. Nun sah er Gina als Frau Ute, und ihr Anblick ergriff ihn.

Plötzlich brach es aus ihm heraus. Leiser Ruf eines geliebten Namens. Erschütterung, die anders, ganz anders war als damals vor Monaten, als er von dem langen Morgenritt heimgekommen war und sein Haus leer gefunden hatte.

Peter Wendt schaute von dem Bild auf, sah irgendwohin. Die Mauer, die sein Blick traf, weitete sich in der Ferne.

Die Straße lärmte wieder. Der Schnee war zerronnen. Eine fahle Mittagssonne stahl sich durch das hohe Fenster und malte einen blassen Streifen auf den Teppich. Fiel auch auf das Bild Gina Holls und ließ die Stirn der schönen Frau aufleuchten.

Als Peter den Blick wieder zurücknahm, sah er dieses Leuchten, und sein Finger glitt zärtlich über die feinen Brauen dieses geliebten Antlitzes, das er schon so lange nicht mehr gesehen hatte.

Es klopfte.

Auf das kurze „Herein!" trat Riedele ins Zimmer.

„Ein Telegramm, Herr Wendt."

Peter riß es auf. Machte eine überraschte Bewegung.

Sein Bruder Friedrich telegraphierte aus Deutschland:

„Habe mich mit Tilde Herrmann verlobt. Erwarten dich bald in Berlin. Gruß Fritz."

Peter lachte. Tilde Herrmann? So hatte Friedrich also sein Versprechen eingelöst, das er der Jugendgespielin einstmals gab, als sie noch Kinder gewesen waren.

Wie hatten sie zu dritt im Park getobt und getollt, als die Herrmanns noch in der nahen Garnison- und Kreisstadt lebten und oft Gäste in Groß-Karschin waren. Papa Herrmann, ein stattlicher Major, seine Frau klein und zart und immer in Angst um ihr wildes, braunhaariges Töchterlein, das mit den Jungen um die Wette ritt, ruderte und schwamm.

Sechzehn Jahre war Tilde alt geworden, als der Major pensioniert wurde und mit seiner Familie nach Berlin zog.

Und nun hatte sie sich mit Fritz verlobt! Waren sie denn in Verbindung geblieben, die beiden? Wahrscheinlich.

Alter Heimtücker! Aber so war Friedrich, immer schon hatte er Ueberraschungen geliebt.

Nun erwarteten sie ihn in Berlin.

Peter atmete tief auf, nahm die Zeitschrift mit Ginas Bild in die Hand und faltete sie sorgfältig zusammen. Mit einem Male war er fröhlich und aufgeräumt und klopfte Riedele kräftig auf die Schulter.

„Wissen Sie das Neueste, Mann?"

„Bin gespannt, es zu hören, Herr Wendt."

„Ich reise morgen nach Berlin zurück. Sie werden mich bis München begleiten und dort die Universität beziehen. Das Semester hat zwar schon begonnen, aber das tut nichts. Sie werden das Versäumte schon einholen. Bis zum ersten Examen sorge ich für Sie, später müssen Sie sich allein durchhauen."

Riedele wurde rot.

„Herr Wendt . . ."

„Ruhe! Solange war ich Ihr gehorsamer Schüler, jetzt haben Sie mir zu gehorchen, widerspruchslos, verstanden? Wofür haben Sie sich entschieden, Riedele?"

„Für die Archäologie."

„Geht in Ordnung. Aber die Landstreicherei hat ein Ende, lieber Freund. Ich werde Sie im Auge behalten. Jetzt wird gearbeitet, junger Mann!"

„Will ich auch!"

Riedeles lange Arme zappelten vor Freude. Sein blasses, kluges Gesicht mit dem eigenwilligen braunen Haarschopf über der hohen Stirn strahlte.

Er konnte das Glück, das ihm unvermutet zugefallen war, kaum fassen.

Was hatte er in diesen drei Monaten alles sehen und studieren dürfen! Und nun sollte er sich in München als Student einschreiben lassen? Brauchte keine Sorgen zu haben, weil sein Gönner bis zum ersten Examen für ihn einzutreten versprach?

Besser abends - aber auch morgens
Chlorodont

Er drückte Peters Hand und lief aus dem Zimmer. Er mußte sein Glück hinaustragen, mußte irgendwohin rennen, allein sein.

Atemlos vom Lauf, vom Ueberschwang der Freude, stand er dann auf dem Pincio und sah zur Peterskuppel hinüber, die im Sonnenlicht funkelte.

Am Nachmittag schleppte er Wendt auf die Plattform des Monumento Vittorio Emanuele.

Da stieg zum letzten Male vor ihnen auf das gewaltige Rund der Stadt mit den Albanerbergen in der Ferne, dem Lateran, dem Kolosseum und Forum . . .

„Da werden Sie nie mehr vergessen", sagte Riedele.

Peter Wendt nickte.

Noch einmal sahen sie das großartige Panorama der Stadt mit ihren Palästen, Türmen, Brücken und Kuppeln. Tranken sich noch einmal satt am Anblick dieser Farben und Formen, über denen ein Hauch von Ewigkeit zu schweben schien, und nahmen Abschied.

Neuntes Kapitel.

Wie sonderbar das alles war.

Nun stand man wieder im Getriebe der Reichshauptstadt, ging mit Friedrich und Tilde die Linden entlang, sah wieder das Brandenburger Tor und dahinter die blaugraue Wand des Tiergartens. Man schaute in Menschengesichter und suchte heimlich doch immer nur das eine Antlitz unter den vielen, die fremd und unbeteiligt vorüberglitten.

Friedrich sprach. Manchmal lachte die kleine Tilde die zwischen den beiden Männern ging, und Peter dachte an Gina.

„Schöne Geschichten sind das", sagte Friedrich und zog den Arm seiner Braut fester an sich. „Wirst du mir auch einmal davonlaufen, wenn dir etwas an mir nicht paßt?"

„Weiß ich noch nicht", scherzte Tilde, und ihr junges, braunes Gesicht lachte.

„Wird dir schwerfallen, Kleines. Von Neuseeland kommt man nicht so schnell und einfach nach Deutschland, wie von Groß-Karschin nach Berlin."

„Ich bin ja auch keine Künstlerin, Fritz, ich werde immer nur eine ganz simple Hausfrau sein."

„Gott sei Dank, das genügt mir."

Peter blieb schweigsam.

Ob mir das auch genügt hätte? fragte er sich und mußte die Frage verneinen. Gerade das Besondere an Gina hatte ihn angezogen, und heute sah er ein, daß er diesem Besonderen nicht immer gerecht geworden war.

Er schaute Bruder und Schwägerin an. Diese beiden Menschen paßten zueinander, da würde es wohl kaum jemals Schwierigkeiten geben. Lange Jahre hatten sie in brieflichem Verkehr gestanden, und dieser Gedankenaustausch hatte viel zu dem jetzigen guten Verhältnis beigetragen. Die Ausschaltung der persönlichen Nähe hatte sie gezwungen, sie durch das geschriebene Wort mitzuteilen. Fragen und Antworten hatten ihre Wesenheit, ihre Interessen, ihr Wollen und Planen geklärt. Jetzt konnten sie aufbauen.

(Fortsetzung folgt).

Arbeitsdienst hilft den durch die Eiskatastrophe geschädigten Fischern

Auch bei der ungewöhnlichen Eiskatastrophe an der Kurischen Nehrung, durch die die Fischerboote der Pillkoppener Fischer durch einen riesigen Eiswall begraben wurden, erwies sich der Arbeitsdienst als Retter in der Not. Bald nach Bekanntgabe des Unglücks wurden die Männer des Arbeitsdienstes eingesetzt, um die Schiffe aus dem Eis zu befreien und den Fischern ihre Ausfahrt zum Fischfang zu ermöglichen. (Scherl-Bilderdienst-M)

Sport-Rundschau

„Ohne Sturm" gegen Schalke

Kritische Randbemerkungen zum 0:2 in der Glückauf-Kampfbahn * Die Schlußbilanz der Punktespiele. Reisen in die deutschen Gaue * Neue Gaumeister * Beginn der Rennsaison.

Es scheint so, als ob über den Spielen, die unser heimischer Gauligist, der SC Westfalia, in der Schalker Glückauf-Kampfbahn zu bestreiten hat, ein ungünstiger Stern steht. Im vergangenen Jahre hatten die Strünkeder das Pech, ohne ihren Tormann Sabota nach Schalke fahren zu müssen, zu allem Ueberfluß erlitt das Auto, das Krüger von seinem Standort in Dortmund nach dem Platz bringen sollte, unterwegs eine Panne, und der Blondkopf traf erst in Schalke ein, als das Spiel bereits im Gange war. Diesmal erkrankte vor dem Spiel Klein 1, und auch Joswiak, fühlte sich gesundheitlich nicht den Anforderungen des Spiels gewachsen. Daher trat die Westfalia mit einem völlig umgekrempelten Sturm an, wodurch die Aussicht auf ein gutes Abschneiden von vornherein stark herabgemindert war.

Unter diesen Umständen ist die knappe 0:2-Niederlage gegen den Deutschmeister durchaus ehrenvoll,

zumal der erste Treffer der Schalker aus klarer Abseitsstellung fiel und somit der Deutschmeister während der 90 Minuten nur ein einziges reguläres Tor schoß. Das stellt der Herner Deckung ein gutes Zeugnis aus. Sowohl das Schlußdreieck als auch die gesamte Läuferreihe hatten dann auch in diesem Spiel die gleich gute Leistung geboten wie in dem 0:0-Treffen am Schloß Strünkede. Bis auf Urban, der sich am Samstag in dem Spiel gegen Schwarz-Weiß Essen eine Knieverletzung zuzog, die ihn für längere Zeit zum Aussetzen zwingen wird, stand der Schalker Sturm in seiner stärksten Aufstellung. Für Urban spielte der junge Mecke, der in Essen ein glänzendes Spiel zeigte, und der bekanntlich auch in der neuen westfälischen Gaumannschaft aufgestellt ist. Daß diese Fünferreihe, hinter der mit Tibulski, Berg, Prinz eine erstklassige Läuferreihe stand, nur einmal die Herner Deckung überwinden konnte, spricht von deren Qualität. Dabei wurde das Spiel von Herner Seite aus durchaus nicht rein defensiv geführt, sondern sowohl die Verteidigung als auch die Läuferreihe waren immer wieder bemüht, den eigenen Sturm ins Gefecht zu schicken. Es boten sich den Herner Stürmern auch wiederholt gute Torchancen, aber es herrschten hier doch zu große Lücken, und zudem waren die jungen Nachwuchsspieler denn doch zu aufgeregt und zu unerfahren, um solch alte Füchse wie Tibulski und Bornemann schlagen zu können. Anzuerkennen ist aber der Eifer der beiden jungen Spieler auf den Flügeln, anzuerkennen ist auch der Einsatz des alten Kämpen Wischnewski, der sich auf dem ungewohnten Posten überraschend gut zurechtfand. Von den „elatsmäßigen" Herner Stürmern mühte sich Bonner mächtig ab, hatte aber kein Glück bei seinen Versuchen, den Ball schußgerecht „auf die Schüppe" zu bekommen. Daß er es in der zweiten Halbzeit auf eigene Faust versuchte und den Ball nicht schnell genug abspielte, kann man ihm angesichts der Schußunsicherheit seiner Nebenleute, nicht verargen. Genderski fiel wieder durch die leichtfüßige Art seines Laufens und seiner eleganten Ballführung auf, er blieb aber zu weit zurück, um seiner Rolle als Sturmführer gerecht zu werden. Kurzum, trotz allen Eifers und allen Einsatzes war mit diesem Sturm gegen eine Mannschaft wie Schalke nicht viel auszurichten. Die Westfalia weiß also, wo sie den Hebel anzusetzen hat, wenn sie über ihr derzeitiges Leistungsniveau hinaus vorstoßen will.

Sie muß ihr Hauptaugenmerk auf die Heranbildung tüchtiger Stürmer richten,

die in der Lage sind, unter Umständen, wie sie am Sonntag vorlagen, sich zu einer vollwertigen Angriffsreihe zu vereinigen. In diesem Sinne will die 0:2-Niederlage in Schalke gewertet sein.

Die Erwartung, daß wir auch in diesem Jahre den zweiten Platz in der Tabelle halten würden, hat sich leider nicht erfüllt. Mit einem Punkt Vorsprung hat uns Borussia Dortmund, die den Neuling Röhlinghausen mit 3:1 schlug, das Nachsehen gegeben. Die Folgen schwacher Spiele, wie gegen Röhlinghausen, in Höntrop und Herten, wirken sich hier aus. Immerhin sondert sich die Westfalia mit ihrem dritten Platz klar von den übrigen Mannschaften ab; spiegelt sich auch in der Tabelle ihre Stellung innerhalb der westfälischen Gauliga wieder. Nach dem Abschluß der Meisterschaftsspiele wird die Mannschaft

nun eine Reihe von Freundschaftsspielen

absolvieren, die sie zunächst sämtlich nach auswärts führen. So spielt Westfalia am 27. März gegen den Niedersächsischen Gauligisten Wolfenbüttel, am 3. April gegen den Militärsportverein Wesel, am 10. April, gegen den niedersächsischen Gauligisten Linden, am 15. April gegen Göttingen 05 und am 18. April (Ostermontag) gegen Viktoria Magdeburg. Das sind alles Spiele, die die Herner Elf nicht nur in schöne deutsche Gaue führen, sondern in denen sie auch Gelegenheit hat, ihr Können unter Beweis zu stellen. Hoffentlich rechtfertigt die Mannschaft den Ruf, den sie sich durch ihr gutes Abschneiden gegen den Deutschmeister erworben hat.

Im Niederrheingau wurde Schlußbilanz gemacht, ohne daß sich an den Dingen noch etwas änderte. Die Aufmerksamkeit richtete sich hier vielmehr auf das **Freundschaftsspiel Schwarz-Weiß Essen — Schalke 04.** Man sah dem Treffen insofern mit großer Spannung entgegen, als man daraus gewisse Rückschlüsse ziehen zu können glaubte. Denn im Niederrheingau, bzw. seiner Presse ist bekanntlich schon so oft die Ansicht laut geworden, daß Schalkes Spitzenleistung im Westfalengau zu nicht geringem Teil darauf zurückzuführen sei, weil Schalke in seinem heimischen Gau „ohne Konkurrenz sei", im Niederrheingau würden es die Schalker zweifelsohne weit schwerer haben. Nun, Schwarz-Weiß Essen ist ja nach allgemeiner Ansicht heute beste niederrheinische Gauliga, war sogar lange Zeit abschlußreicher Meisterschaftsanwärter. Und diese Elf fertigte Schalke im gewöhnlichsten Handgalopp mit 8:1 ab, vor 25 000 Zuschauern, die die Essener zur Höchstleistung anspornen wollten, angesichts der turmhohen Ueberlegenheit Schalkes aber mit fliegenden Fahnen in das Lager des Deutschmeisters übergingen. Hiergegen nimmt sich das 2:0 am nächsten Tage in der „Höhle des Löwen" selbst, doch weit annehmbarer aus. In dieser Hinsicht haben die Mannen um Szepan und Kuzorra unseren Nachbarn am Niederrhein jedenfalls eine recht derbe und hoffentlich auch heilsame Lektion erteilt, und man wird künftig im schönen Rheinland vielleicht doch mit etwas mehr Respekt von den „Trabanten hinter Schalke" sprechen.

Neue Gaumeister.

Seinen neuen Gaumeister ermittelte am Sonntag der Gau Mittelrhein. Vor überfülltem Hause spielte Alemannia Aachen gegen Bonn-Beuel 0:0 und holte sich damit mit einen Punkt Vorsprung vor der Elbern-Mannschaft die Meisterkrone. Köln wird also bei den diesjährigen Gaugruppenspielen nach langer Zeit Zuschauer sein. Mit der Aachener Alemannia kehrt eine der stärksten Mannschaften der westdeutschen Zehnerliga der Vorkriegszeit zurück. Man darf gespannt sein, wie sich die Münzenberg-Elf, der neuerdings auch der frühere Bochumer Kölling angehört, bei den Gaugruppenspielen behaupten wird. Geschafft hat es weiter Hanau 93, das im entscheidenden Spiel den Mitbewerber Kassel 03 mit 1:0 schlug. Weiter hat sich am Start zu den Gaugruppenspielen eingefunden der 1. FC Nürnberg, der sich mit dem 5:1-Sieg über den BC Augsburg den Punkt holte, den er noch brauchte. In Brandenburg haben es wieder einmal die „Störche" geschafft. Der Berliner SV 92 behielt vor 40 000 Zuschauern über Tennis/Borussia mit 4:2 die Oberhand. Hertha/BSC kam zwar gleichfalls gegen Brandenburger SC mit 3:2 zum Erfolge, doch haben die 92er das bessere Torverhältnis. Vor gleichfalls 40 000 Zuschauern holte sich der VfB Stuttgart mit einem 2:0-Sieg über die Stuttgarter Kickers wieder einmal die Schwabenmeisterschaft. Den Gau Sachsen wird wieder Hertha vertreten, das im entscheidenden Spiel gegen Fortuna Leipzig 2:2 spielte und mit einem Punkt Vorsprung durchs Ziel ging. Fest stehen jetzt also folgende Gaumeister: Schalke 04, Fortuna Düsseldorf, Alemannia Aachen, Hanau 93, VfB Stuttgart, 1. FC Nürnberg, BC Hartha, Dessau 05, Rasensport-Vorwärts Gleiwitz, SC Stettin, York Insterburg.

In den noch ausstehenden Gauen fällt am Sonntag die Entscheidung. In Hamburg kämpfen: Hamburger SV und Eimsbüttel um den Meistertitel. Im Gau Baden haben es VfR Mannheim und 1. FC Pforzheim, der sich überraschender Weise von Mühlburg mit 1:2 schlagen ließ, unter sich aus, wer diesmal Badens Repräsentant bei den Spielen um die Deutsche ist. Im Gau Südwest feierte Eintracht Frankfurt einen 8:1-Sieg über Opel Rüsselsheim, während Borussia Neunkirchen gegen Wormatia Worms 1:1 spielte. Die Frankfurter haben nun die besten Aussichten zum Ziel zu kommen. Im Gau Niedersachsen verlor Eintracht Braunschweig gegen VfL Osnabrück, der damit die gleiche Punktzahl wie Hannover 96 hat. Da aber die Hannoveraner das bessere Torverhältnis besitzen, dürften sie es schaffen.

Das erste Gaugruppenspiel

stieg bereits am Sonntag. Ohne Janes fuhr Fortuna Düsseldorf nach Gleiwitz und kehrt mit einem 3:0-Sieg über Schlesiens Meister zurück. Die Gleiwitzer hielten sich besser als es das Ergebnis besagte. Bis wenige Minuten vor Schluß stand das Spiel 1:0. Am kommenden Sonntag tritt auch die Schalke Gruppe in Aktion. Der Berliner SV 92 fühlt dem mitteldeutschen Meister, Dessau 05, auf den Zahn. In der Gruppe 2 messen VfB Stuttgart und Hartha ihre Kräfte. Schalke selbst tritt am 27. März in Berlin gegen den BSV 92 an.

Luxemburg, einer der beiden Gegner unserer Nationalvertretung am kommenden Sonntag, verlor gegen Belgien mit 2:3 Die Luxemburger hinterließen keinen schlechten Eindruck und werden auch gegen unsere B-Mannschaft eine gute Figur abgeben.

Bei den Ausscheidungskämpfen um

um die westfälischen Boxmeisterschaften

kam im vollbesetzten Saalbau in Recklinghausen unser Landsmann Kubiak zu einem eindrucksvollen Sieg über den Iserlohner Pielenz durch technischen k. o. und qualifizierte sich damit für die nächste Runde. Von den übrigen Sportereignissen interessieren die Eröffnungsrennen in Mülheim-Raffelberg, womit die westdeutsche Rennsaison eingeläutet wurde. Die Pferde liefen zum Teil noch recht „grün", so daß an Ueberraschungen kein Mangel war und der Toto dementsprechend Quoten zahlte.

Stand der Gauliga-Tabelle

nach dem 13. März.

1. Schalke 04	18	16	2	0	81:10	34:2
2. Borussia Dortmund	18	11	4	3	45:28	26:10
3. Westfalia Herne	18	10	5	3	38:18	25:11
4. SpVg Röhlinghausen	17	8	4	5	30:26	18:14
5. Germania Bochum	18	7	3	8	27:42	17:19
6. SV Höntrop	18	8	0	10	27:34	16:20
7. SpVg Herten	18	6	2	10	33:32	14:22
8. Arminia Marten	17	5	2	10	21:26	12:22
9. SuS Hüsten 09	18	4	2	12	21:52	10:26
10. SV Rotthausen	18	2	0	16	15:71	4:32

Die erste Zwischenrunde im Tschammer-Pokal wurde am Sonntag im Lande der roten Erde gestartet. Das Programm war äußerst reichhaltig. Die aus den Preisspielen übrig gebliebenen Mannschaften trafen in der ersten Zwischenrunde auf die Gegner der Bezirksklassenvereine. Zwar konnten sich die Klassenhöheren in der Mehrzahl durchsetzen, aber auch Ueberraschungen waren zu verzeichnen. Die nachstehenden Ergebnisse bringen Aufschluß über den Ausgang der einzelnen Spiele:

CfR Rotthausen — Delog Rotthausen	2:3	(0:1)
Schw.-Geld Gladbeck — Vikt. Recklinghausen	4:6	(4:0)
Union Recklinghausen — Union Gelsenkirchen	1:4	(0:2)
RB Bismarck — TB Eickel	1:5	(0:2)
Horst-Emscher — Gelsenguß Gelsenkirchen	3:3	n.V.
Westfalia Schalke — Westfalia Buer	2:1	(1:0)
BV 12 Gelsenkirchen — Erle 08	2:1	n.V.
TuS Stadlohn — Vorwärts Gronau	4:4	n.V.
Witten 92 — TuS Milspe	3:6	(0:1)
Winz' Baak — Witten 07	4:3	(0:0)
DSC Hagen — TuS Eppenhausen	1:2	(1:0)
Langendreer 04 — Westfalia Bochum	2:3	(0:1)
TG Wattenscheid — TuS Carolinenglück	3:0	(1:0)
TuS Bochum — Sportgemeinschaft Mengede	1:2	(0:1)
MSV Linden — Schwelm 06	3:0	(1:0)
Lindenhorst — Sportfreunde Dortmund	4:0	(1:0)
Castrop 02 — Brambauer	8:1	(4:1)
VfB Alemannia Dortmund — Bövinghausen	1:1	(0:0)
SC Hörde — Merkur Dortmund	3:4	(2:2)
BC Sportfreunde Siegen — Eintracht Siegen	3:0	(1:0)
Burbach — SpVg Klafeld-Geisweid	0:2	(0:0)
Sieger aus Attendorn — VfB Weidenau	1:2	(0:0)
RSV Eiserfeld — SV Altenseelbach	4:3	(3:3)
Union Haspe — VfL Wetter	1:2	(1:1)
Germ. Boelerheide — Sportring Gevelsberg	1:2	(1:1)
SC Oelde — SuS Ahlen	2:1	(2:1)
MSV Münster — SpVg Beckum	1:2	(1:1)
TuS Hiltrup — Preußen Münster	2:0	(1:0)
SuS Hüls — SuS Drewer	3:0	
Olympia Bocholt — VfB Boltrop	2:3	(1:1)
Germania Datteln — Erkenschwick	6:2	
Südstern Herten — Titania Essel	8:2	
FC Gronau 09 — Borussia Rheine	1:4	n.V.
VfR Lengerich — Münster 08	0:3	(0:1)
Rheine 09 — BV Rheine	2:4	(1:2)
VfB Bielefeld — Grünweiß Bielefeld	5:1	(2:1)
SpVg Gütersloh — Luftw. Gütersloh	5:0	(2:0)
Westfalia Brackwede — Arminia Bielefeld	0:7	(0:3)
Union Herford — Menninghüffen	6:1	(2:1)
VfB Bünde — SpVg Herford	1:5	(1:3)
Eintracht Sieker — SpVg Schildesche	2:1	
VfR Soest — Teutonia Lippstadt	4:3	
Borussia Lippstadt — SuS Hamm 06	6:0	(3:0)
TuS Menden — SV Herdringen	3:2	(1:0)
TuS Neheim — SuS Menden 09	1:0	(0:0)
MSV Arnsberg — Tura Hagen 72	3:2	(0:0)
SpVg Fröndenberg — VfL Schwerte	1:5	(0:1)
Lendringsen — Hemer 08	0:2	(0:1)
SuS Menden 1910 — RSV Lüdenscheid-Höh	2:0	(1:0)
Letmathe 98 — Spielvereinigung Olpe	2:1	(0:1)
Sportbund Werdohl — Oberrahmede	3:2	(2:1)
Lüdenscheid 08 — TuS Eringhausen	1:3	(2:0)
VfB Beverungen — SV Neuhaus	2:1	
Schwarz-Weiß Elsen — Paderborn 08	4:0	
VfL Salzkotten — VfL Geseke	1:3	
Kaiserau — Unna 08	2:4	

Schweiz - Polen unentschieden im ersten Fußball-Länderkampf

20 Nationen hatte die schweizerische Fußballelf bisher als Gegner. Am Sonntag fand auf dem Züricher Hardturmplatz vor 15 000 Zuschauer im 161. Länderspiel der Eidgenossen der erste Kampf gegen Polen statt. Mit einer Ausnahme spielte die gleiche schweizerische Mannschaft, die gegen Deutschland in Köln das 1:1 herausgeholt hatte. Sie schlug sich recht gut, kam aber nicht zu dem erhofften Sieg. Die Begegnung endete 3:3 (1:1).

Energieleistung der Fürther.

Zugunsten der sudetendeutschen Winterhilfe lieferten sich der Teplitzer FK und die Spielvereinigung Fürth einen Freundschaftskampf, der vor über 6000 Zuschauern 6:6 endete. Teplitz lag bei der Pause bereits 2:0 und nach dem Wechsel sogar mit 4:0 in Führung, war aber dem prächtigen Endspurt der Kleeblättler nicht restlos gewachsen.

Aufstiegsspiele im Handball

TV Künsebeck — Einigkeit Jöllenbeck	7:5	(4:2)
MSV Preußen Hamm — SC Münster 08	9:7	(5:2)
TuSV Hatlingen — Post SV Hagen	6:10	(4:4)
Hüttenverein Dortmund — Schalke 96	11:4	(5:3)
VfB Weidenau — Sporkbund Werdohl	7:5	
Reichsbahn SV Hagen — Arnsberg 09	5:8	(3:3)

Die Bochumer Endrunden-Teilnehmer

im Boxen.

Für die Bochumer Endrunden-Kämpfe, die erst am Sonntag, 20. März, nicht wie vorgesehen am Sonnabend, zum Austrag kommen, liegen nach den Ergebnissen der Zwischenrunden in Dortmund und Recklinghausen nunmehr folgende Paarungen fest.

Fliegen: Manczyk (Bochum) — Strangfeld (Herten)
Bantam: Pauli (Dortmund) — Turek (Wattenscheid)
Feder: Gänserig (Bochum) — Koch (Bochum)
Leicht: Kraft (Hagen) — Jakubowski (Bochum)
Welter: Murach (Schalke) — Kalinowski (Gladbeck)
Mittel: Kubiak (Herne) — Wilhelm (Dortmund)
Halbschwer: Roski (Dortmund) — Wessoly (Soest)
Schwer: Knorr (Wanne-Eickel) — Schnarre (Recklingh.)

Steve Dudas abgereist

Schmelings nächster Gegner, Steve Dudas, hat mit dem deutschen Dampfer „Hamburg" die Ueberfahrt angetreten, um sich in Hamburg für den schweren Kampf vorzubereiten.

Als erster der für den internationalen Kampftag verpflichteten Boxer ist bekanntlich Walter Neusel schon in Hamburg eingetroffen, der in den nächsten Tagen zusammen mit seinen drei Sparringspartnern Kreimes (Mannheim), Bruch (Berlin) und Willi Müller (Düsseldorf) das Training aufnehmen wird.

Westfälische Tennistagung in Dortmund

In Dortmund fanden sich am Sonntag die westfälischen Kreisfachwarte für Tennis unter Leitung ihres Gaufachwartes Fischer (Kamen) zu ihrer Jahrestagung zusammen. Zuerst wurden die durchaus befriedigenden Berichte über die umfangreiche Tätigkeit des Vorjahres zur Kenntnis genommen. Eine erfreuliche Belebung der Lehrgangsarbeit trug wesentlich zu einem Aufschwung des westfälischen Tennisspielbetriebes bei. Im Jahre 1938 sollen zu den Gaumeisterschaften, die sich über zwei Tage erstrecken, nur 16 Spieler und Spielerinnen, zugelassen werden. Als Termin wurde der 3. und 4. September festgelegt. Um eine Vereinfachung der Organisationsarbeit im Gau zu erreichen, sollen die 16 Preise zu vier bis sechs Kreisgruppen zusammengefaßt werden. Die kleinen Medenspiele finden am 7. und 8. Mai statt. Der Gaufachwart konnte mitteilen, daß in dieser Spielzeit neben rheinischen und westfälischen Meisterschaften auch westdeutsche Titelkämpfe ausgetragen werden. Zum Schluß der Tagung erschien der stellvertretende DRL-Gauführer, Gaudietwart Jasper (Bielefeld), überbrachte die Grüße des Gauführers und würdigte in seinen Worten die Bedeutung des Tages.

Schach

Schachklub Sodingen — Springer Wanne 3½:2½.

Am Sonntag standen sich die C-Klassenspieler im Kampf um die Kreismeisterschaft gegenüber. Trotzdem die Sodinger C 2 nur mit vier Spieler antraten, kamen sie doch zu einem Siege gegen Springer Wanne.

Die Kämpfe:

Grabe (Wanne) — Busche (Sodingen)	0:1
Heßler (Wanne) — Pfeiffer (Sodingen)	0:1
Dyba (Wanne) — Kruse (Sodingen)	[illegible]
Wagner (Wanne) — Bretschneider (Sodingen)	[illegible]
Vorkort (Wanne)	[illegible]
Roslan (Wanne)	1:0

Sonstige Sportnachrichten

Altenessen greift durch.

Der BV. Altenessen, der zum Abstieg verurteilt wird, hat seinen Mittelläufer Kraska wegen unsportlichen Verhaltens gesperrt. In der Pause des privaten Spieles gegen den SV. Höntrop ließ sich der Torwart Briddigkeit ebenfalls einen schweren Verstoß zuschulden kommen. Er spielte dann nach der Pause sehr schwach. Der Verein hat ihn für ein Jahr gesperrt.

Prof. Hans Nebelung †.

In Dortmund verschied am Wochenende Professor Hans Nebelung im Alter von 84 Jahren. Der Verstorbene war Jahrzehnte hindurch Führer des damaligen Turnkreises Westfalen-Lippe und hat sich als solcher außerordentlich große Verdienste um die Förderung des westfälischen Turnens erworben, wie er überhaupt allen Sportarten ein steter Förderer war und besonders für die körperliche Ausbildung der Jugend sehr viel getan hat. Er starb an einem Hüftleiden, das er sich als Major der Ausbildungstruppe im Weltkriege zugezogen hatte. Westfalens Turner und Sportler werden ihn nicht vergessen!

Unsere Voraussagen

Maisons-Laffitte. 1. R.: Reine de Picardie — Nu Tolo; 2. R.: Iceberg Röm 2 — Kerfani; 3. R.: Dame Motley — — Scala; 4. R.: Mollior — Motley; 5. R.: Inspecteur — Tracias; 6. R.: Marin — Eglantine; 7. R.: Recaldia — Grande Hahor.

Das Festspiel des deutschen Sports

Jahrhunderte ziehen in Breslau an uns vorüber

Für uns, die wir in einem Zeitalter sportlichen Hochstandes leben, ist der Ausdruck „deutscher Sport" ein fest umrissener Begriff. Sein letztes Ziel ist die bewußt angestrebte körperliche Ertüchtigung in zweifacher Hinsicht; einmal, um auch auf diesem Gebiet des öffentlichen Lebens eine Streitmacht heranzubilden, die nach außen hin im Leistungssport eine dem Ansehen Deutschlands entsprechend würdige Repräsentantin ist, und zum anderen, um durch den Breitensport eine vom wehrhaften Sinn getragene körperliche Leistungssteigerung zu erreichen.

Diese Anschauung hat sich nach stetigem und oft fehlgehendem Suchen endgültig durch den Nationalsozialismus herausgeschält. Markante Ausschnitte aus dem Entwicklungsgang bis zu dem jetzt Erreichten zeigt in sechs Szenen das große Festspiel, das während des Deutschen Turn- und Sportfestes alljährlich von zehntausend Mitwirkenden in Breslaus Schlesierkampfbahn aufgeführt wird. Seine gedanklichen Grundlagen entwarf der Generalreferent des DRL, Guido von Mengden.

„Das Volk spielt und tanzt."

Von altersher liegt im Mann der Drang, sich durch körperliche Taten vor anderen hervorzutun. Im Vordergrund stand der höchste Einsatz im kriegerischen Zweikampf, aber unsere germanischen Heldenlieder kündeten auch sportliche Großtaten. Der Angelsachse Beowulf durchschwamm in sieben Tagen und Nächten das Meer, Siegfried bezwang unter der Tarnkappe für seinen König Gunther die kampfesfreudige Brunhild im Steinwurf und Weitsprung, Wieland der Schmied fertigte sich ein Federkleid aus Vogelschwingen und entfloh seinem Peiniger durch die Luft. Das war Leistungssport; er war den Edlen vorbehalten. Das Volk aber spielte und tanzte. Volksspiele und Volkstänze zeigt die erste Szene des Festspiels. Sie weckt in uns die ursprüngliche Vorstellung des Wortsinnes „Sport": frohes Tummeln im Freien. Um einen großen Maibaum tanzen zwölf Gruppen in bunten Trachten den Ablauf des Jahres im „Kalenderspiel". Deutsche Volksbräuche erstehen während des mittelalterlichen Jahrmarktes.

„Freiheitskriege."

Der Rittersport war lange ausgestorben und mit ihm ein Heldenvorbild verlorengegangen. Mühsam nur hielt sich in kleinstem Rahmen ortsgebunden im Volk etwas von jener frischen Betätigung auf der Spielwiese. Die Zeiten waren nicht dazu angetan, sich unbeschwert Spiel und Tanz hinzugeben. Europa war in das Joch französischer Eroberungsgelüste gespannt. In dieser Not kündete ein kleiner Trupp echt deutsch Empfindender eine neue Lehre körperlicher Ertüchtigung. „Fürs Vaterland" war ihr Wahlspruch, eine Gedanke, der damit zum erstenmal in den deutschen Sport einzog. Die Getreuen Jahns kleideten die Leibeserziehung in wehrhafte Form und stellten sie in den Dienst des Vaterlandes. In diese Zeit der Unterdrückung, der Einigung und Erhebung mit dem Ausblick auf den Sieg führt die zweite Szene „Freiheitskriege".

„Biedermeierzeit."

Geruhsam lebte der Bürger dahin, in einer Zeit des Friedens und der Entspannung, die zugleich, wenn auch unbewußt, eine Pause zum Atemholen für Kommendes war. Lichte Farben und frohe Beweglichkeit künden von jener still-zufriedenen Behaglichkeit und dem ängstlichen Fernhalten aller Sorgen. Die geistige Richtung lehnt das Befassen mit allem, was den Körper angeht, als unfein, verpönt ab. Harter Kampfsport kann sich neben dem beschwingten Rhythmus eines unzerstörbaren Frohsinns nicht behaupten. Alte Stiche geben die Vorbilder ab für den Biedermeier-Tanz, den Jungen und Mädchen nach Carl Maria von Webers „Aufforderung zum Tanz" aufführen werden.

Erstes deutsches Turn- und Jugendfest.

Trotz aller Grenzen zahlloser Kleinstaaten setzte sich Jahns Einigungsbewegung siegreich durch, ein Vorläufer für Bismarcks großen Plan. Die Deutsche Turnerschaft wurde gegründet. Als vierte Szene will „Das erste deutsche Turn- und Jugendfest in Coburg 1860" den politischen Wert und die politische Bedeutung jener Gründung aufweisen, die einen Niederschlag des nie im deutschen Volke ausgestorbenen Einigungswillens darstellt. Was am Gottesgnadentum gescheitert war, setzte sich im gesunden Herzen der Turner durch. In einer volksfestmäßigen und historisch getreuen Darstellung der Coburger Tage werden jene Ereignisse noch einmal aufgerollt. Historisches Turnen, ein gemeinsam gesungenes altes Turnerlied bilden den Abschluß.

„Die endlose Straße."

Die Olympischen Spiele sind im neuen Geist wiedererstanden. Die Jugend der Welt findet sich fernab von allem Streit und Hader im friedlichen Wettkampf des Leistungssports. Deutschland bereitet sich darauf vor, in Berlin die 6. Olympischen Spiele durchzuführen. Da, mitten in das frohe Treiben eines Sportfestes, ertönt der Kriegsruf. Unter den Klängen der „Wacht am Rhein" eilt alles zu den Waffen. Mit einem munteren Marschlied ziehen die ersten Kolonnen in den Weltkrieg, andere folgen, immer mehr werden es, die auf endloser Straße hinausmarschieren. Immer müder werden sie, bis sich aus dem Kriegslärm mit dem Lied vom „Guten Kameraden" leise ein letztes schweres Abschiednehmen herausschält, versöhnend und erschütternd.

„Die neue Zeit."

Furchtbare Jahre ziehen über Deutschland dahin. Planlos und zerrissen strebt jeder nach einem anderen Ziel. Die Kräfte werden zersplittert, fremdes Ideengut macht sich breit; Fremde schüren den im Innern tobenden Kampf. Doch schon bricht eine neue Zeit an. Gemeinsamer Einsatz aller für ein festgesetztes Ziel eint die vielfältigen Bestrebungen. Politisches Wollen und sportliche Erziehungsaufgaben führen unter geeinter Leitung zu neuem Aufschwung. Sport ist nicht mehr Selbstzweck. Der Sport erhält eine politische Aufgabe, an deren Erfüllung er seine Kraft erprobt und bewährt.

Die festlich und feierlich dargestellte Erhebung und Einigung unserer Ziele bildet den großartigen Ausklang des Festspiels.

Bedeutsamer Abschluß einer Entwicklung

In der neuesten Anordnung des Stellvertreters des Führers zu Fragen der Leibeserziehung wird von der Notwendigkeit gesprochen, daß zur einheitlichen Regelung der Leibesübungen und des Leistungssports in den Gliederungen und den angeschlossenen Verbänden der Partei die Richtlinien des Reichssportführers verbindlich sind. Mit dieser Verfügung liegt ein bedeutsamer Abschluß einer Entwicklung vor, die sich seit längerer Zeit Schritt für Schritt anbahnte und die zugleich das Zusammenströmen aller Kraftlinien in die Hände des Reichssportführers sichtbar werden läßt. Wenn wir nun diese Entwicklung über die verschiedenen Etappen bis zu dieser neuesten Anordnung kurz erläutern, dann dürfen wir daran erinnern, daß schon kurze Zeit nach dem Auftrag des Führers an den Reichssportführer im Jahre 1933 der Reichssportführer als Führer der deutschen Sportbewegung zugleich Amtsleiter des Sportamtes „Kraft durch Freude" und im Jahre 1934 Sportreferent der Obersten SA-Führung wurde, um dann 1937 die Leitung des Hauptamtes der NS-Kampfspiele zu übernehmen. Am 9. Dezember 1936 wurde der Reichssportführer dann bekanntlich zum Beauftragten für die Leibeserziehung der deutschen Jugend berufen. Wir dürfen auch an eine Führertagung im Haus des Deutschen Sports im Juni 1937 erinnern, deren entscheidende Bedeutung in der Klarstellung des Verhältnisses des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen zu den großen Gliederungen der Partei, SA, SS, KdF und HJ lag. Auch die Verfügung des Führers selbst, daß im Hinblick auf das Turn- und Sportfest 1938 in Breslau alle Dienststellen des Staates und der Partei den Reichssportführer bei der Durchführung dieses Festes zu unterstützen haben, darf nicht unerwähnt bleiben.

Diese Erkenntnis von der volkspolitischen Bedeutung aller Fragen des Sports und der Leibeserziehung und ihrer notwendigen einheitlichen Regelung durch den Reichssportführer führte daher auch in der jüngsten Gegenwart zu dem Abkommen der SA mit dem DRL. Es heißt hier: „Die der SA gestellte Aufgabe, Träger in Vorbereitung und Durchführung der NS-Kampfspiele zu sein und die umfangreiche wehrsportliche Erziehungsarbeit auf der Grundlage des SA-Sportabzeichens einerseits sowie andererseits die dem DRL obliegende Aufgabe „ein Volk in Leibesübungen" zu schaffen, bedingen eine enge und kameradschaftliche Zusammenfassung aller in dieser Richtung strebenden Kräfte."

Der Reiseverkehr nach Oesterreich

Berlin, 14. März. Zur Behebung von Zweifeln wird amtlich darauf hingewiesen, daß die bisherigen Bestimmungen über den Reiseverkehr nach Oesterreich nicht außer Kraft getreten sind. U. a. gelten die devisenrechtlichen Bestimmungen sowie auch die Bestimmungen des Gesetzes über den Reiseverkehr mit Oesterreich vom 24. August 1936 weiter, wonach Pässe von Reichsangehörigen mit Wohnsitz oder ständigem Aufenthalt im übrigen Reichsgebiet für Reisen nach und durch Oesterreich nur gültig sind, wenn sie den Zusatzvermerk „Gültig auch für Reise nach und durch Oesterreich" enthalten. Reisende, die ohne diesen Zusatzvermerk nach Oesterreich ausreisen wollen, werden zurückgewiesen. Von den Volksgenossen muß erwartet werden, daß sie sich bei dem Entschluß, nach Oesterreich zu reisen, die größte Zurückhaltung auferlegen in dem Bewußtsein, daß die notwendigen amtlichen Ueberleitungsmaßnahmen unter keinen Umständen gestört werden dürfen. Reisende, die ohne Erfüllung der gesetzlichen Voraussetzungen die Grenze zu überschreiten versuchen, werden in jedem Falle zurückgewiesen.

„Deutscher Alpenverein!"

München, 14. März. Der erste Vorsitzende des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, Professor Dr. Raimund von Klebelsberg-Innsbruck, und der Verwaltungsausschuß Stuttgart geben bekannt:

„Vor bald 70 Jahren haben sich die Bergsteiger des Deutschen Reiches und Oesterreichs zum Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein zusammengeschlossen. Nachdem nunmehr aus den Staaten ein einiges Deutsches Reich geworden ist, sind wir der „Deutsche Alpenverein".

Wiener Börse vorläufig geschlossen

Wien, 14. März. Bis auf weiteres bleibt die Wiener Börse (Effektenabteilung) gesperrt. Die Kurse für fremde Zahlungsmittel werden weiterhin täglich veröffentlicht. Wegen der Abwicklung der Börsengeschäfte ergehen besondere Verfügungen.

Sofortige Errichtung der DAF in Oesterreich

Wien, 14. März. Der Landesführer der NSDAP. in Oesterreich, Major Klausner, richtete am Sonntag vom „Amt des Führers" aus an die Volksgenossen eine Ansprache. Er betonte dabei, er habe verfügt, daß die Deutsche Arbeitsfront nunmehr auch in Oesterreich zu errichten sei. Weiter teilte er mit, daß der Bundeskanzler Pg. Dr. Neubacher zum Bürgermeister von Wien ernannt habe. Ihm zur Seite treten als Vizebürgermeister die Parteigenossen Richter und Kocik. Weiter gab der Landesführer bekannt, daß die HJ. die Herbergen der Pfadfinder und der ehemaligen Naturfreunde usw. übernommen habe. An die Spitze der österreichischen Turn- und Sportfront sei im Einvernehmen mit dem Bundeskanzler der Pg. Rainer berufen worden. Alle jüdischen Vereine und Mitglieder scheiden aus. Die gesamte Jugend der der Turn- und Sportfront angeschlossenen Vereine und Verbände tritt der HJ. bei. Mit der SA. und SS. wird eine Arbeitsgemeinschaft geschaffen.

Die Unterschriften

unter den geschichtlichen Gesetzen über die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich.

Berlin, 14. März. Unter dem veröffentlichten Text des Gesetzes über die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich fehlt die Unterschrift des Generalfeldmarschalls Göring. Das am Montag im Reichsgesetzblatt Teil I Seite 237 verkündete Gesetz trägt folgende Unterschriften:

„Der Führer und Reichskanzler
Adolf Hitler
Der Reichsminister der Luftfahrt
Göring, Generalfeldmarschall
Der Reichsminister des Innern
Frick
Der Reichsminister des Auswärtigen
von Ribbentrop
Der Stellvertreter des Führers
R. Heß."

Reichswirtschaftsminister Funk an den österreichischen Handelsminister

Berlin, 13. März. Der Reichs- und Preußische Wirtschaftsminister, Walther Funk, hat an den österreichischen Minister für Handel und Verkehr, Dr. Fischböck, folgendes Telegramm gerichtet:

„Die deutsche Wirtschaft grüßt durch mich die Wirtschaft des freien Deutsch-Oesterreich, die unter nationalsozialistischer Führung von nun an an dem gewaltigen deutschen Wirtschaftsaufschwung unter dem Vierjahresplan teilnehmen und selbst zu neuer Blüte emporgeführt werden wird.

Ihnen, als dem mit der Führung der österreichischen Wirtschaft beauftragten Minister meine herzlichen Wünsche für die große und schöne Aufgabe.

Heil Hitler!
Walther Funk,
Reichs- und Preußischer Wirtschaftsminister."

Chamberlain zu dem österreichischen Umbruch

„Nichts würde die Handlung Deutschlands aufgehalten haben"

London, 14. März. In seiner Erklärung zu den Vorgängen in Oesterreich vor dem Unterhaus gab der Premierminister Chamberlain am Montag zunächst einen kurzen geschichtlichen Rückblick auf die Ereignisse der letzten Tage und die von Schuschnigg seinerzeit betriebene eigentümliche „Volksabstimmung", was von einer auffallend geringen Kenntnis der Entwicklung zeugte und daher außerordentlich einseitig war. Er schilderte hierauf die verschiedenen Proteste der britischen Regierung und verlas sodann im Wortlaut die Zurückweisung der englischen Protestnote durch einen Brief Freiherrn von Neuraths vom 12. d. Mts. Im Anschluß hieran stellte er fest, daß er es zurückweisen müsse, wenn behauptet werde, daß die britische Regierung sich nicht innerhalb ihrer Rechte gehalten habe, wenn sie sich an der Unabhängigkeit Oesterreichs interessiert habe. Während des gesamten Verlaufes der Ereignisse sei die britische Regierung in engster Fühlung mit der französischen Regierung geblieben. Er wies sodann die Gerüchte zurück, daß die britische Regierung der Absorbierung Oesterreichs durch Deutschland ihre Zustimmung gegeben habe oder diese ermutigt habe. Diese Gerüchte seien gänzlich unbegründet. Leidenschaftliche Handlungen, wie sie Oesterreich eben erlebt habe, mißbillige die britische Regierung, wie sie solche immer gemißbilligt habe. Mit einem Ton der Befriedigung bezeichnete Chamberlain das deutsch-tschechoslowakische Verhältnis als korrekt.

Der Premierminister wiederholte dann, daß Großbritannien mit der französischen und italienischen Regierung zur Konsultation verpflichtet gewesen sei, falls eine Handlung begangen werde, welche die österreichische Unabhängigkeit berühre. Dieser Verpflichtung sei Großbritannien voll nachgekommen. Als Ergebnis dieser Konsultation habe die französische Regierung einen ähnlichen Protest in Berlin abgegeben wie die britische. Von der italienischen Regierung habe die britische Regierung keinerlei Mitteilung ihrer Ansichten erhalten, jedoch werde die Ansicht der italienischen Regierung in den Pressemitteilungen mit großer Präzision zum Ausdruck gebracht.

Wörtlich erklärte Chamberlain dann: „Wenn man die kürzlichen Ereignisse beurteilen will, ist es notwendig, den Tatsachen ins Gesicht zu sehen. Wie wir sie auch immer beurteilen mögen und wie wir auch immer erwarten mögen, daß sie auf die internationale Lage wirken werden, wie sie heute vorhanden ist, die harte Tatsache ist — und von dieser Wahrheit kann sich jedes Mitglied des Hauses selbst überzeugen — daß nichts diese Handlung Deutschlands aufgehalten haben würde, es sei denn, daß wir und andere bereit gewesen wären, Gewalt anzuwenden, um sie zu verhindern".

Sie könne von der britischen Regierung nicht gleichmütig und gleichgültig angesehen werden. Das unmittelbare Ergebnis müsse eine Intensivierung des Gefühls der Unwissenheit und Unsicherheit in Europa sein. Es sei jedoch kein Augenblick für hastige Entscheidungen oder für unbedachte Worte. Man müsse die neue Lage klar und mit kalter Beurteilung ansehen.

Er habe es immer klargemacht, daß britische Verteidigungsprogramm flexibel sei und daß es zu jeder Zeit im Lichte irgendeiner internationalen Richtung revidiert werden würde. Es würde eitel sein, wenn man vorgebe, daß die kürzlichen Ereignisse nicht der Wechsel der Lage seien, an dem er dabei gedacht habe. Infolgedessen habe sich die britische Regierung entschlossen, eine neue Ueberprüfung zu veranstalten, und nach angemessener Zeit werde sie ankündigen, was für weitere Schritte sie für notwendig halte.

*

In seiner Montagsrede vor dem englischen Unterhause hat der englische Premierminister Chamberlain geglaubt, auf die bestehenden Verträge und den Völkerbund hinweisen zu müssen. Gemeint ist in der Hauptsache der von Oesterreich am Sonntag für nicht mehr gültig erklärte Artikel 88 des Diktats von St. Germain. Nach früheren Aeußerungen des englischen Premiers darf man annehmen, daß auch er seine kluge Einsicht nicht vor der Tatsache eines neuen politischen Werdens in Europa verschließt. Was die Diktate 20 Jahre lang künstlich und mit Gewalt unterdrückten, das kam in diesen Tagen zum Durchbruch und liegt als neue Entwicklung vor und ist nicht mehr wegzudiskutieren. Chamberlain gibt das auch selbst zu, wenn er in seiner Rede den sehr bemerkenswerten Satz formuliert: „Tatsache ist, daß nichts diese Handlung (die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Reich. Schriftleitung.) aufgehalten haben würde." Merkwürdig klingt auch die Darstellung Chamberlains, Deutschland und Oesterreich hätten die Volksabstimmung in Oesterreich umgehen wollen. Diese Behauptung muß als absolut unwahr bezeichnet werden. Der britische Premier wird nicht im Ernst den gescheiterten Versuch Schuschniggs als eine wirkliche Möglichkeit zur einigermaßen zuverlässigen Feststellung des wirklichen Volkswillens ansehen. Wohl aber besitzt die nun für den 10. April angesetzte Volksabstimmung in Oesterreich alle gesunden Voraussetzungen. Durch die Wiedervereinigung wurde der Unruheherd in Mitteleuropa beseitigt und der natürliche Zustand wieder hergestellt.

Der Vorhang ist gefallen

Das Theater im Moskauer Gerichtssaal beendet / Lediglich auf die abschreckende Wirkung des Urteils kam es an / Bezeichnende Eingeständnisse der Sowjetpresse

Moskau, 14. März. Sämtliche Moskauer Blätter veröffentlichen am Sonntag das in der Nacht gefällte Urteil, dessen Vollstreckung spätestens am Dienstag erfolgen wird. Die Verurteilten haben zwar das Recht, beim Präsidenten des Obersten Rates der Sowjetunion ein Gnadengesuch einzureichen, man nimmt aber allgemein an, daß die Gnadengesuche zum mindesten in der weit überwiegenden Mehrzahl abgelehnt werden.

In den üblichen Leitartikeln, Kommentaren und Resolutionen kehren zum tausendsten Male die Losungen wieder: „Erschießt die blutigen Verräter wie tolle Hunde, zermalmt die gemeinen Schlangen, vertilgt die abscheulichen Spione von der Sowjeterde" usw. usw.

Die Blätter machen dabei keinen Hehl mehr daraus, daß es den Sowjets in erster Linie um die abschreckende Wirkung des Urteils zu tun war.

Der Leitartikel der „Prawda" schließt z. B. mit den unmißverständlichen Worten: Jeden Verräter werde man in Zukunft „genau so unerbittlich ausrotten wie die tollen Hunde des rechtstrotzkistischen Blockes". In einer der unzähligen „Resolutionen" heißt es ferner, der Urteilsspruch des Tribunals solle „eine drohende Warnung sein für alle Volksfeinde, wo sie sich auch verstecken, unter welcher Flagge sie sich auch verbergen".

Natürlich fehlen in keiner dieser wohlvorbereiteten „Stimmen des Volkes" der Dank an die „herrliche" GPU. und deren Leiter Jeschow sowie die üblichen Ergebenheitsbeteuerungen für Stalin.

Beachtlich ist ferner, daß die Blätter die Schlußworte der „Angeklagten", so vor allem die so vielsagenden letzten Erklärungen Bucharins, nur in ganz knappen, sorgfältig zurechtgestutzten Auszügen bringen.

Das umfangreiche Dokument des Urteilsspruches wiederholt im wesentlichen die Punkte der Anklage. Selbstverständlich sind darin auch die ungeheuerlichen „Beschuldigungen" auswärtiger Mächte im einzelnen als „erwiesene" Tatsachen niedergelegt.

Die Unstimmigkeiten der Gerichtsverhandlung, so z. B. die juristisch ausschlaggebende Haltung Bucharins, der einen wesentlichen Teil der Anklage bestritt, werden einfach mit Stillschweigen übergangen. Dagegen sind die „Verbrechen" der Angeklagten, deren Nachweis sich ausschließlich auf deren „Geständnisse" stützt, noch einmal im einzelnen aufgeführt.

Das Urteil war, wie bereits gemeldet, über Nacht verkündet worden. Gegen 4 Uhr morgens nach Moskauer Zeit wurden die 21 Angeklagten zum letzten Mal, von dem unbarmherzigen Licht der Scheinwerfer grell beleuchtet, in den Saal geführt. Im Hintergrund hatte sich eine halbe Kompagnie GPU. aufgestellt. Im Saal herrschte Totenstille. Nur das leise Surren der Filmapparate war zu hören. Befriedigt sitzt der Staatsanwalt Wyschinski hinter seinem Tisch. Das Bluttribunal erscheint und der Gerichtsvorsitzende Ullrich beginnt sofort mit der Verlesung des „Urteils". Sogar auf den so abgestumpften Zuhörern liegt diesesmal der schwere Alpdruck dieses entsetzlichen Schauspiels. Nach der Verlesung des „Urteils" werden die „Angeklagten" einzeln abgeführt. Zuerst die drei zu 15 bis 25 Jahren Haft verurteilten Bessonow, Rakowski und Pljetnow, die durch ihr „günstigeres" Schicksal sichtlich ruhiger erscheinen. Während Bessonow und Rakowski ihr Leben wohl ihrer „musterhaften" Haltung bei der Justizkomödie verdanken, vermutet man, daß dem Arzt Pljetnow „seine einzigartigen ärztlichen Fähigkeiten", die sich vielleicht doch noch einmal selbst für die gegenwärtigen Machthaber nützlich erweisen könnten, vom Todesurteil gerettet haben.

Darauf werden die 18 Todeskandidaten nacheinander, immer in Begleitung zweier GPU.-Soldaten, aus dem Saal geführt. Vollends niedergebrochen, wanken sie totenblaß hinaus, Jagoda vornübergebeugt, den Kopf zwischen den Schultern, Rykow mit weit aufgerissenen Augen, Bucharin als einer der letzten, blaß und mit traurig gesenktem Blick.

Das Theater im Moskauer Gerichtssaal ist beendet.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 14. März. Die feste Stimmung an der Samstagsbörse übertrug sich auch auf den heutigen Verkehr. Kaufaufträge lagen bei den Banken bei Beginn wieder vor, während Abgabeneigung überhaupt nicht zu verzeichnen war. Der Rentenmarkt verkehrte ebenfalls in fester Haltung. Nach den ersten Notierungen konnten sich die Höchstkurse meist gut behaupten. Auf dem Montanmarkt erzielten Ver. Stahlwerke und Hoesch Kursgewinne von je 1½ Prozent. Dahlbusch lagen ¾ Prozent höher. Leicht gebessert waren ferner Rheinstahl. Farbenaktien konnten ihren Kurs bei den ersten Umsätzen um 1⅜ Prozent erhöhen. Sehr fest waren am Elektromarkt Siemens, die stark 3 Prozent anzogen. Bei den Sonderwerten wurden Bemberg erneut um 2¾ Prozent höher gehandelt. Feldmühle gewannen stark 1½ Prozent und Westdeutsche Kaufhof 1½ Prozent.

Warenmärkte

Duisburger Getreidebörse.

Hiesiges Brotgetreide wird kaum noch vom Lande angeboten. Futterhafer kommt in verschwindend kleinen Mengen an die Märkte und Futtergerste fehlt vollständig. Hafer und Gerste für Futterzwecke wird aber in letzter Zeit außer den geringen Zuteilungen der RfG. auch von Ostpreußen hierher geliefert. Das Mehlgeschäft ist nach wie vor sehr ruhig. Die Mühlenabfälle werden verteilt.

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Der Platzmarkt lag sehr ruhig. Im Export ließen sich einige kleinere Abschlüsse nach dem europäischen Ausland buchen. Die von den fernöstlichen Ursprungsländern vorliegenden Nachrichten lassen auf eine stetige Haltung der Märkte von Burma und Siam schließen, während Saigon als verhältnismäßig fest gemeldet wird. Preise unverändert.

Baumwolle: Ruhig. Superfine 4.15, Fine Oomra 4.60 d.

Kaffee: Zu Beginn der Woche lag der Handel sowohl am Platze als auch im Transit ruhig, wenn es auch immerhin hier und da zu kleinen Abschlüssen kommt, die weiter befriedigen können. In den Preisen ist keinerlei Abweichung zu verzeichnen.

Schmalz und Fettwaren: Ruhig und unverändert.

Hülsenfrüchte: Zum Wochenbeginn liegt der Markt im großen und ganzen noch ziemlich unentwickelt. Für Linsen bleibt die Nachfrage allerdings weiter bestehen, während der Markt für Bohnen und Erbsen weiterhin schleppende Tendenz zeigt. Preise wie bisher.

Oele und Fette: Am deutschen Markt konnte sich in Rohölen kleines Bedarfsgeschäft entwickeln. Für Fettsäuren zeigt sich weiter gute Nachfrage und etwaige zur Verfügung stehende Posten finden schlank Aufnahme. Auch Ambrisol bleibt begehrt, während Fabrikationsware ausreichend angeboten wird. Der Weltmarkt lag ruhig bei unveränderten Preisen.

Gewürze: Am Weltmarkt ist der Handel nach wie vor recht ruhig. Vereinzelt kommt es in verschiedenen Sorten zwecks Auffüllung etwaiger Lücken zu kleinen Käufen. Im großen und ganzen ist das Inland indessen mit Gewürzen versorgt. Preise unverändert.

Rohkakao: Am Weltmarkt konnte sich heute eine stetige Stimmung durchsetzen, so daß keinerlei Preisveränderungen zu verzeichnen sind.

Kakaohalbfabrikate: Kakaopulver sowie Kakaomasse sind nach wie vor gefragt, während die Marktlage für Couvertüre und Kakaobutter ausgeglichen ist.

Kautschuk: Stetig. Sheets loko 6 21/32, April/Mai 7, Mai/Juni 7 1/16.

Pferdesport

Rennen zu Saint-Cloud.

1. Rennen: 1. Bemecourt (Jan), 2. Enigme, 3. Tardoire. Tot.: Sieg 21:10, Platz 13, 14:10. Ferner lief 1 Pferd. Lg. 2—6—Weite.

2. Rennen: 1. Longhi (Dufores), 2. Lucaues, 3. Always There. Tot.: Sieg 17:10, Platz 14, 58:10. Ferner liefen 3 Pferde. Lg. 1—¾—½.

3. Rennen: 1. Kinnar (Daren), 2. Rosita, 3. Pearlbris. Tot.: Sieg 87:10, Platz 33, 18:10. Ferner liefen 3 Pferde. Lg. KK—2½—4.

4. Rennen: 1. Pourpoint (Cheret), 2. Le Magnat, 3. Swan Song. Tot.: Sieg 23:10, Platz 15, 33:10. Ferner liefen 2 Pferde. Lg. 3—1½—1½.

5. Rennen: 1. Ribnik (Rochetti), 2. Santois, 3. Hobal Morga. Tot.: Sieg 58:10, Platz 24, 33, 28:10. Ferner liefen 7 Pferde. Lg. 3—2—1½.

6. Rennen: 1. Joviale Annee (Dunuit), 2. Araro, 3. La Rulee. Tot.: Sieg 37:10, Platz 20, 17:10. Ferner liefen 4 Pferde. Lg. ¾—5—6.

Wie wird das Wetter?

Weiterhin freundlich.

Das Wetter des Festlandes steht weiterhin unter dem Einfluß des mit seinem Kern im Donauraum liegenden Hochs. An seiner Westseite werden vom Süden milde Luftmassen herangeführt, die die Temperaturen tagsüber bis 15 Grad ansteigen lassen. Da die Nächte klar bleiben, können sich in Bodennähe Strahlungsfröste bis 5 Grad unter Null bilden.

Vorhersage für Dienstag: Mäßige südliche Winde, heiter bis wolkenlos, trocken und tagsüber Temperaturen bis 15 Grad, nachts um 0 Grad und in Bodennähe bis minus 5 Grad.

Vorhersage für Mittwoch: Auffrischende, auf Südwest drehende Winde, heiter bis wolkig, trocken und weiterhin mild.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Bei aufkommender Störungstätigkeit Bewölkungszunahme.

Annemarie

Roman von PAUL HAIN

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht

10. Fortsetzung.

Kräftiger Schenkeldruck, Astarte streckt sich und schiebt sich zwischen den anderen Pferden hindurch gegen die Spitze. Hans Jochen spürt: Ina will ihm „was vormachen". Will imponieren. Es ist eine Dummheit, dieses Tempo so lange beizubehalten.

Wo ist man überhaupt? Zum Teufel, wo ist man? Hat man da nicht schon wieder bei dieser Hetzjagd die Spur verloren? Ina paßt ja gar nicht auf —! Als ob es ihr nur ums Reiten zu tun wäre!

Verflixt — ist man da etwa im Kreise geritten? Er späht in die Weite.

Da sind doch hinten wieder die Häuser von Erlenried?

Erlenried — Erlenried, geht es ihm mit einemmal durch den Sinn — was war denn da? Erlenried —!

Jetzt hat er Ina fast erreicht. Sie wendet flüchtig den Kopf.

„Fein, Hans Jochen. Ich glaube, da über die Wiese müssen wir — an dem Lupinenfeld vorbei — zum Ufer hinunter. Unser ‚Fuchs' hat sich irgendwo im Schilf versteckt, paßt auf!"

„Nicht so hitzig, Ina! Es ist doch nicht nötig, die Pferde pumpen sich aus! Mal wieder langsamere Gangart, bitte."

Staub wirbelt auf unter den Hufen der 30 Pferde. Grasbüschel fliegen umher. Die roten Jacken leuchten, die roten Mützen nicht minder.

„Herrgott, Ina —!" schreit Hans Jochen plötzlich auf.

„Ich sag's ja — dieses dämliche Tempo! Du hast den Gaul doch nicht so sicher in der Hand! Teufel —!"

Ein heller Aufschrei — woher? Tierisches Gejammer. Inas laute, schrille Stimme.

„Aus dem Weg!"

*

Annemarie Fink ist mit Lieschen und Gretchen bis zur Mittagszeit auf der Weide gewesen. Oh, was war das für ein herrliches Träumen heute wieder! Wie eine Verzauberung ist es über sie gekommen — heute, da sie auf der Wiese immer wieder den Ring ansehen mußte, den ihr Trina geschenkt hat. An einem dünnen Kettchen trägt sie ihn um den Hals, verborgen im Kleidausschnitt. Aber immer wieder hat sie ihn hervorholen müssen. Immer wieder haben die Funken und blitzenden Strahlen aus dem Stein geleuchtet.

Ein Ring, um den ein Geheimnis schwebt — so hat es Annemarie immer wieder empfunden. Oh, wer im Dorf von allen Mädels hat so einen schönen, kostbaren Ring? Woher mag die tote Schwester, von der die Mutter nie in all den Jahren erzählt hat, ihn einmal erhalten haben?

Sie hat das Bild herausgenommen gehabt — nachher. „Das brauchst du ja nicht, Annemarie," hat sie dabei gesagt und es schnell in ihr Kirchengesangbuch gelegt. Aber die kleine, goldene Haarlocke hat sie drin gelassen.

„Bewahre sie gut, Annemarie."

Und über dem Träumen um das Geheimnis dieses funkelnden Ringleins sind die Stunden vergangen — und nun ist es hohe Zeit, mit den beiden Ziegen nach Hause zu gehen.

„Lieschen — Gretchen — genug gefuttert!"

Zu dritt spazieren sie los, die beiden Ziegen munter, immer einige Schritte voran und noch im Laufen rupfend, was es an fetter, grüner Wiesenherrlichkeit zu rupfen gibt.

Und da bleibt Annemarie dann plötzlich stehen und beschattet die Augen mit der Hand. Was kommt da über die Wiesen gestürmt — du lieber Gott? Die wilde Jagd? Reiter — Reiter — in roten Jacken — ein ganzes Rudel Reiter! Das stürmt ja heran wie ein toller Spuk!

Die Erde dröhnt dumpf unter den Pferdehufen — hitziges Wiehern und Schnauben — metallische Zügel blinken in der Sonne — Sporen glitzern.

„Lieschen — Gretchen —!"

Die Ziegen sind ebenfalls über den sonderbaren Spuk, der sich mit rasender, wirbelnder Geschwindigkeit nähert, erschrocken. Sie rennen ängstlich und töricht voraus, kehren wieder um, rennen zur Seite.

Und dann schreit Annemarie hell auf. Dann jagt sie, was die bloßen Füße sie tragen können, nach vorn.

Zu spät! Das Lieschen wird beiseite geschleudert — ein Hufschlag hat sie getroffen. Das Pferd bäumt auf — Inas Pferd. Ihr Mund ist zornig aufgerissen. Sie schreit irgend etwas heftig — sie hebt die Reitgerte — hektische Röte fleckt über ihr Gesicht, das in diesem Augenblick einen Ausdruck von Angst und Zügellosigkeit hat.

Annemarie ist hinzugestürzt und läuft auf die beiseitegeschleuderte Ziege zu. Gretchen, die andere, steht wie festgewachsen vor Schrecken mitten vor dem Rudel Reiter, die mühsam die Pferde zügeln.

„Weg, weg!" ruft Ina, wütend vielleicht über ihren eigenen Ungestüm, der sie nicht rechtzeitig die Gefahr erkennen ließ. Haltlos, überheblich reißt sie die Hand mit der Reitgerte hoch.

„Aus dem Weg!" ruft sie.

Die zweite Ziege steht wie festgewachsen. Zischend fährt die Gerte durch die Luft. Da springt Annemarie hinzu. Noch eben hat sie neben „Lieschen" gekniet. Da ist nichts mehr zu machen, das hat sie gleich erkannt. Der Pferdehuf hat sie scharfkantig am Kopfe getroffen. Aber „Gretchen" darf nicht das gleiche zustoßen.

Es ist ein böser Zufall im blitzschnellen Ablauf des Geschehens, daß in diesem Augenblick die Reitpeitsche gerade Annemarie, die so schnell hinzuspringt, über das Gesicht fährt.

Das Zicklein Gretchen rennt mit tierischen Angstrufen davon und Annemarie taumelt zurück.

Ihre Augen sind groß geöffnet.

Ein roter Streifen brennt über ihrer Stirn.

Oh — es geht alles so schnell! Da geschieht es schon, daß eine Hand durch die Luft greift und die Reitgerte an sich reißt.

Es knackt und splitt[illegible]

In zwei, drei Stü[illegible] [illegible]egt sie seitwärts in das Ginstergesträuch[illegible]

Hans Jochens Gesich[illegible] [illegible]n gehauen, hart, bleich. Die Augen, son[illegible] [illegible]d, sind dunkel in einem wilden Grimm. [illegible] es nur gewesen, in rasendem Wirbel di[illegible] [illegible]chlingend.

„Schäm' d[illegible]

und die Han[illegible]

bändigt es [illegible]

Ina fäh[illegible]

blassen di[illegible]

„Du [illegible]

Die [illegible]

„Di[illegible]

An[illegible]

ihrer [illegible]

den [illegible]

das [illegible]

tun [illegible]

blick aus dem Sattel springt. Die Härte seines Gesichts lockert sich ein wenig.

Dann steht er vor ihr, streckt die Hand aus, streicht mit einer behutsamen Zartheit über Annemaries Stirn, über den feuerroten Streifen, lächelt matt und sagt:

„Verzeihung — das — das sollte nicht sein. Das — das war ein böser Zufall." Und mit einer leisen, tiefen Zärtlichkeit: „Nicht böse sein —" So leise ist es gesprochen, daß es niemand hört als die beiden. „Ich ersetze Ihnen natürlich den Verlust — mein — Fräulein —."

Zwei Hände legen sich ineinander. Es geschieht auch das wie von selbst. Seltsames Zwischenspiel — auch nur sekundenlang — und sekundenlang ein tiefes, verzweifeltes Auge-in-Auge-Sehen.

Dann schwingt sich Hans Jochen schon wieder in den Sattel. Hand an die Mütze. Lautlos murmeln die Lippen ein paar Worte.

Nur kein großes Aufsehen machen!

„Lauf, Astarte! Lauf, fliege, gutes Pferd, braves Pferd!"

Hans Jochen sprengt davon, den Arm hochhebend den andern zuwinkend. Und in neuem Galopp jagt das Rudel der Reiter davon, noch bevor alle so recht wissen, was da eigentlich vorgefallen ist. Brauchen sie auch nicht — brauchen sie nicht!

Hans Jochen hört eine Stimme neben sich. Ein Pf[illegible] drängt sich dicht an das seine.

„Peinliche Sache gewesen, mein Junge."

„Ja, Vater, sehr peinlich."

[illegible] Jochens Gesicht ist [illegible]

Das Brevier des Anstandes

„Huldige nicht mehreren Frauenzimmern zur gleichen Zeit . . ." — Knigges „Ueber den Umgang mit Menschen" 150 Jahre alt.

In diesen Tagen ist es hundertfünfzig Jahre her, seit Knigges berühmtes Buch „Ueber den Umgang mit Menschen" erschien.

Berühmte Bücher pflegen nicht gelesen zu werden — ein Satz, der wohl am meisten auf Knigges „Umgang mit Menschen" zutrifft. Denn sonst konnte man einen Zeitgenossen, der sich gegen Brauch und Sitte versündigt, nicht tadelnd fragen: „Du hast wohl Knigge nicht gelesen?" In diesem Buch findet sich jedoch kein Wort darüber, daß man Fisch nicht mit dem Messer ißt, den Herrn zuerst der Dame vorstellt oder „Verzeihung" sagt, wenn man jemandenden versehentlich angestoßen hat. Desto mehr aber steht darin über die Kunst, mit jeder Sorte des Homosapiens gut, elegant und anständig auszukommen — eine Kunst, deren Ausübung sich in den letzten anderthalb Jahrhunderten durchaus nicht so sehr gewandelt hat, wie man vielleicht annehmen könnte.

Adolf Franz Friedrich Freiherr von Knigge war kein Anstands-Schulmeister, sondern ein Philosoph. Er wurde am 16. Oktober 1752 in Bredenbach bei Hannover geboren und starb noch jung am 6. Mai 1796 als Oberhauptmann und Schulvorsteher in Bremen. Dazwischen liegen Jahre unsteten Wanderns durch ganz Deutschland, aber auch des Kennenlernens und Studierens der verschiedensten Menschentypen aller Schichten, Charaktere, Berufe und Länder. In Göttingen studierte Knigge Jura, in Kassel wurde er vom hessischen Landgrafen zum „Hofjunker" und Assessor der Kriegsakademie ernannt, in Weimar war er Kammerherr, wanderte nach Hanau, Frankfurt am Main, Heidelberg, Hannover und endlich nach Bremen. Seine publizistische Tätigkeit begann er unter dem Pseudonym „Philo" mit einer Broschüre über den Illuminatenorden, dem er angehörte; bald danach, 1788, brachte Knigge das Buch „Ueber den Umgang mit Menschen" heraus.

„Der Gegenstand dieses Buches", beginnt das Vorwort, „kommt mir groß und wichtig vor, und irre ich nicht, so ist der Gedanke, in einem eigenen Werk Vorschriften über den Umgang mit allen Klassen von Menschen zu geben, noch neu." Knigge irrte nicht, und diese Neuartigkeit seines Werkes, war es, die den durchschlagenden Erfolg ermöglichte. Er geht systematisch vor und beleuchtet zunächst die Schwierigkeiten, die der Umgang mit Menschen gerade in — Deutschland bot, wo die Interessengegenstände der einzelnen deutschen Staaten und Fürsten, ihre jeweiligen Verbindungen mit außerdeutschen Völkern und die großen Klassenunterschiede, aber auch die vielen eingewurzelten Vorurteile die Aufstellung allgemeiner Umgangsregeln unmöglich machten. „Wo hat mehr als in Deutschland die Idee von sechzehn Ahnen des Adels wesentlichen moralischen und politischen Einfluß auf Denkungsart und Bildung?" klagt der Adlige Knigge über den Dünkel seiner Standesgenossen.

Sehr plastisch beschreibt er die Unterschiede der deutschen Stämme: „Der treuherzige, naive, zuweilen ein wenig bäurische, materielle Bayer ist äußerst verlegen, wenn er auf alle verbindlichen, artigen Dinge antworten soll, die ihm der feine Sachse in einem Atem entgegenschickt; dem schwerfälligen Westfälinger ist alles hebräisch, was ihm der Oesterreicher in seiner ihm gänzlich fremden Mundart vorpoltert; die zuvorkommende Höflichkeit und Geschmeidigkeit des durch französische Nachbarschaft polierten Rheinländers würde man in manchen Städten von Niedersachsen für Zudringlichkeit, für Niederträchtigkeit halten . . ."

Aber es gelingt dem Autor doch, eine lange Reihe von Lebensweisheiten zu formulieren, die im Umgang mit allen Menschen — auch heute noch — ihre Gültigkeit haben: „Jeder Mensch gilt in dieser Welt nur so viel, als wozu er sich selbst macht", oder: „Interessiere dich für andere, wenn du willst, daß andere sich für dich interessieren sollen", und: „Alle Menschen wollen amüsiert werden — also rede nie langweilig!"

Noch mehr auf das Gebiet der Philosophie gelangt Knigge in dem Kapitel über den so oft vernachlässigten Umgang mit sich selbst: „Es kommen Augenblicke, wo wir uns selbst am nötigsten sind", schreibt er. Und was man heute „Minderwertigkeitskomplex" nennt, kannte auch Knigge schon recht gut — und sogar das Rezept für diese Krankheit: „Verzweifle nicht bei dem Bewußtsein mangelnder Vollkommenheiten und der Schwierigkeit, ein großer Mann zu werden; sei nicht so unbillig, gute Seiten an dir zu übersehen, die du vor anderen voraushaben magst. Und wäre das auch nicht der Fall — müssen wir denn alle groß sein?"

In zahlreichen Kapiteln empfiehlt Knigge, wie man mit Leuten der verschiedenen Temperamente umzugehen hat, mit Herrschsüchtigen und Menschenfeinden, Eitlen und Rachsüchtigen, Windbeuteln und Schmeichlern, Zudringlichen und Wollüstigen, Dummen und Exzentrischen, Kraftmeiern und Wahnsinnigen. „Die Erde ist so groß," sagt der tolerante Knigge, „daß eine Menge Narren nebeneinander Platz darauf haben!"

Das Kapitel „Umgang mit Verliebten" ist ein wenig kurz geraten, denn, erklärt Knigge, „ihnen könne man keine Vorschriften machen, da diese Menschen selten bei gesunder Vernunft sind . . ." Desto ausführlicher sind seine Ratschläge für den Umgang mit „Frauenzimmern". Sie haben, sagt der erfahrene Herr von Knigge, einen Widerwillen gegen schwächliche, gebrechliche Männer; und die meisten Frauenzimmer sind nur tolerant gegen hübsche Männer und garstige Weiber. „Huldige nicht mehreren Frauenzimmern zu gleicher Zeit, an gleichem Ort auf ähnliche Weise! Sobald sie merken, daß du dein zärtliches Gewäsche jeder auskramst, ist alles vorbei", ermahnt er die Liebhaber. „Die mehrsten Frauenzimmer wollen ohne Unterlaß amüsiert sein; der angenehme Gesellschafter ist ihnen oft mehr wert als der würdige, verdienstvolle, konsequente Mann, von dessen Lippen Weisheit strömt . . ."

Knigges „Umgang mit Menschen" wäre unvollständig, gäbe es darin nicht auch ein Kapitel über den „Umgang mit Tieren": es ist ein Büchlein, das nicht nur als literarisches Kuriosum gewertet werden muß, sondern als Streitschrift gegen die Gedankenlosigkeit und Rücksichtlosigkeit der Menschen; ein Werk, das einen großen praktischen Beitrag zur Kultivierung Europas geleistet hat, in viele Sprachen übersetzt, viele Völker erzogen und noch heute nicht aufgehört hat, ein Brevier des äußeren Anstands und der inneren Anständigkeit zu sein.

Boykott gegen Junggesellen?

Die Wandlung der „persönlichen Freiheit". — Verantwortung gegenüber dem Bestand des Volkes.

Es ist nur ein Beweis für seine innere Folgerichtigkeit, wenn der Nationalsozialismus alle Lebensäußerungen des Staatsbürgers auf ihren sittlichen Wert für die Gemeinschaft prüfte. Dabei mußte sich sehr bald herausstellen, daß jedermann ohne weiteres geneigt war, den Forderungen der Partei solange zu entsprechen, als es sich um mehr oder minder belanglose Formalitäten handelte. Wo indessen das „Privatleben" anfing, vertrat man gern den Standpunkt der „persönlichen Freiheit".

Es bedurfte nur geringer Mühe, den einzelnen Volksgenossen davon zu überzeugen, daß das Wesen jeder wahren Freiheit nur in der Bindung an die Gemeinschaft bestehen kann.

Heute ist der Bann gebrochen. Jeder Deutsche weiß, daß auch sein bisher ängstlich behütetes „Privatleben" nur dann einen Sinn haben kann, wenn es im Geist und Willen der Gemeinschaft auf eine uneingeschränkte Lebensbejahung gerichtet ist. Das aber bedeutet, daß wir die Grundsätze nationalsozialistischen Denkens auch und geradezu sogar in erster Linie im Privatleben zu verwirklichen haben. Mit anderen Worten: Solange wir als Einzelmenschen ohne die organisierte Kraft der Gemeinschaft nicht leben und wirken können, muß auch unser Handeln auf diese Gemeinschaft abgestellt sein. Daraus erklärt sich von selbst, daß jeder Volksgenossen dann minderberechtigt ist, wenn er aus selbstsüchtigem Eigennutz nichts dazu tut, den Bestand der Gemeinschaft für die Zukunft zu sichern.

Nur dann allerdings! Behaupten gegenwärtig alle erdenklichen Zeitungen des Auslandes, das Deutsche Reich betreibe einen planmäßigen Boykott gegen alle männlichen und weiblichen Junggesellen, dann widerspricht das den Tatsachen.

1. Staat und Partei haben von allem Anfang an sinngemäße Unterscheidungen getroffen. Der Mann heiratete, wann er wollte, das junge Mädchen mußte warten, bis es geheiratet wurde. Beide nahmen in der Frage der Heirat eine andere Stellung ein. Der Mann blieb oft Junggeselle aus mangelndem Verantwortungsgefühl, die Frau konnte nicht heiraten, obwohl sie dazu bereit war.

2. Im Verhältnis zu den gleichaltrigen im gleichen Berufsverhältnis verpflichteten aber verheirateten, vielleicht noch dazu kinderreichen Familienvater, hat der Junggeselle nach übereinstimmendem Urteil ideell und materiell eine bevorzugte Stellung eingenommen. Er hatte durch seine Unabhängigkeit in vielen Fällen bessere Aufstiegsmöglichkeiten und demzufolge eine höhere Bezahlung, konnte also die „Annehmlichkeiten des Lebens" weit mehr genießen als Verheiratete.

3. Zur weiteren Benachteiligung des kinderreichen Vaters gehörte eine ungleich größere Belastung durch indirekte Steuern, die im Verein mit den verhältnismäßig unzureichenden Kinderzulagen zu einer notwendigen Senkung seines allgemeinen Lebensniveaus führten.

Das sind ganz allgemeine Gesichtspunkte, die selbstverständlich auch nur eine allgemeine Bedeutung haben können. Nicht selten wird man auch den Sonderfall antreffen, daß junge Männer nicht heiraten können, weil sie alternde Eltern oder heranwachsende Geschwister geldlich unterstützen müssen. Solange die Altersversorgung des deutschen Volkes noch nicht so ausgebaut werden konnte, daß sich solche Zuwendungen erübrigen, ist dieser Zustand nicht zu ändern. Man wird den Willen zur Heirat bei diesen Junggesellen fördern, aber man kann und wird niemals die Haltung, die sie gegenüber ihrer Familie einnehmen, kritisieren.

Anders liegen die Dinge beim erblich geminderten, im sozialen Leben untüchtigen Junggesellen. Man wird alles tun, um ihn von einer Heirat abzuhalten. Selbst in diesem Falle kann aber von einem Boykott keine Rede sein, da ja die Beurteilung des Junggesellen lediglich durch eigenes Verhalten bestimmt wird.

Alles in allem kann überhaupt niemals von einem Boykott gegen Junggesellen gesprochen werden. Partei und Staat sind vielmehr bemüht, vor allem auch finanziell die schwere Benachteiligung des Kinderreichen gegenüber dem Junggesellen auszugleichen und im übrigen die Heirat als staatsbürgerliche Pflichterfüllung zur Kenntnis zu nehmen, während sie bisher keinerlei Würdigung fand.

Darüber hinaus werden in der Gesetzgebung und Verwaltung, in den öffentlichen sowie in den privaten Betrieben immer klarer die kinderreichen Väter den Junggesellen vorgezogen werden. Die Erfüllung größerer Pflichten bedingt eben größere Rechte. Soziale Gerechtigkeit ist nur möglich, wo solche Maßstäbe angewendet werden. Im anderen Falle wird der Pflichtvergessene dem Verantwortungsbewußten vorgezogen und die Gemeinschaft dem Aussterben überantwortet. Wenn Deutschland den Kindersegen heute endlich wertet und die Bereitschaft zum Kind weckt, fördert und in jeder Richtung unterstützt, dann drückt sich auch darin sein Lebenswille aus.

Denn wenn es Tausende und Zehntausende von heiratsreifen Männern und Frauen gibt, die entweder noch nicht heiraten können oder nicht dürfen, dann unterscheiden wir diese moralisch entschieden von denen, die einfach nicht heiraten wollen. Wer heiraten und Kinder haben könnte, aber aus Bequemlichkeit, Selbstsucht oder anderen recht persönlichen Beweggründen nicht will, der verdient auch nicht, daß die Nation für ihn eintritt.

Deutschland hat in der Welt einen schweren Kampf zu bestehen. Der Führer hat in seiner Rede am 20. Februar mit allem Ernst darauf hingewiesen. Jeder Mann und jede Frau sind notwendig und wichtig. Jedes neugeborene Kind ist ein weiterer Garant für unsere nationale Zukunft. Die Heirat gehört damit aber nicht mehr in den Kreis einer „rein privaten" Erörterung, sondern ist eine nationale Pflicht geworden, durch deren Erfüllung erst der gesunde deutsche Mann in einem weiteren Sinne das Reichsbürgerrecht erwirbt!

E. B.

Die Volksgasmaske V M 37

So wird die Volksgasmaske V M 37 aufgesetzt.

Briefkasten

Anfragen an unsern Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso muß die letztgültige Quittung beigefügt sein. Wo dieses nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung.

H. 124. Der Holzwurm wird am besten durch Einspritzungen mit Holzwurm-Xylamon in die Bohrlöcher bekämpft. Xylamon hat den Vorteil, daß es langsam verdampft und tief in die Bohrlöcher eindringt, somit die Brut mit Sicherheit trifft. — Sie können die Möbel auch in der Desinfektionskammer einer chemischen Reinigungsanstalt vergasen lassen. Dieses Verfahren ist ebenfalls sehr wirksam und schadet den Möbeln nicht.

Das Deutsche Frauenwerk bietet Dir die Gelegenheit, mitzuschaffen am Bau eines starken Deutschlands des Friedens und Aufstiegs.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute morgen um 11½ Uhr entriß uns der unerbittliche Tod nach einem vorbildlichen, echt christlichen Lebenswandel, einem Leben voller rastloser Arbeit und treuer Pflichterfüllung, voller Liebe und Güte für die Seinen, völlig unerwartet, infolge Herzlähmung meinen über alles geliebten Mann, unsern herzensguten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Rektor
Theodor Timmerkamp
im Alter von 60 Jahren.

Herne, Berlin, Essen, Altenberge, Hagen, Münster, Rheine, den 13. März 1938.

In tiefem Schmerze:
Caroline Timmerkamp, geb. Eichmann
Theo Timmerkamp
Else Schütz, geb. Timmerkamp
Ernst Hugo Timmerkamp
Cordula Timmerkamp, geb. Pfeiffer
Willi Schütz
Hertha Timmerkamp, geb. Bergmann
und drei Enkelkinder.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 16. März 1938, 15¼ Uhr vom Trauerhause, Feldkampstraße 24, aus statt. — Die feierlichen Exequien sind Mittwoch morgen 7¾ Uhr in der Herz-Jesu-Kirche.

Beileidsbesuche dankend verbeten.

Bruchleidende

Eine Neuheit und Wohltat bedeutet meine halbweiche federlose Bruchbandage (eig. System), schmiegt sich ganz dem Körper an, ohne zu belästigen. Hält schwere Brüche, auch Hodenbrüche. Tag und Nacht tragbar, rutscht und drückt nicht. Maßanfertigung! Auch Leib-, Nabel- und Vorfallbinden. Kostenlose Auskunft: Donnerstag, den 17. März von 10—2 Uhr in Herne im Hotel Jägerhof, und von 3—7 Uhr in Dortmund im Hotel Union. 824a

Spezial-Band. Friedrich Dür, Hannover, Weißekreuzstraße 30.

Stotterer

können sehr bald stotterfrei reden auf Grund 28jähriger Erfahrung. Die Ursache wird durch meine gesetzlich geschützte Vorrichtung und Methode auf einfache, natürliche Weise beseitigt. Dauererfolg. Dankschreiben und Gutachten ärztl. Autoritäten. Kostenlose Auskunft für Stotterer und Eltern stotternder Kinder am Donnerstag, dem 17. März von 10—2 Uhr in Herne im Hotel Jägerhof und von 3—7 Uhr in Dortmund im Hotel Union. 823a

Unterrichtsinstitut H. Steinmeier, Hannover, Wedekindstraße 7.

Schreiben und sagen Sie stets: Herner Anzeiger!
Viele Verwechslungen!

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Stellv. des Hauptschriftleiters Jos. Möller, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arthur Ruppert, Gelsenkirchen; für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne; für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen; für Sport Jos. Möller, Herne; für Anzeigen Josef Röttsches, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, H.-Göring-Str. 8) nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. II. 38 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Jg. Ehepar sucht z. 1. April 2 oder 1 großes **Zimmer** zu mieten. Zu erfr. im H. Anzeiger. (826a

Einfach möbl. **Zimmer** bill. zu vermiet. Mont-Cenis-Straße 6a.

Gut möbl. Zimmer sof. oder später zu vermieten. Breddestr. 3, 1. Etage.

Fahrräder
in allen Preislagen für jeden Verwendungszweck, zu angenehmen Zahlungsbedingungen
Neumann Von-der-Heydt-Straße 1.

Alle für den Privatmann notwendigen Drucksachen, wie Briefbogen, Umschläge, Besuchskarten, Einladungskarten usw. erhalten Sie in bester Ausführung bei
Koethers & Röttsches
Buchdruckerei
Hermann-Göring-Straße 8

Wer im Herner Anzeiger inseriert, inseriert mit Erfolg!

1 Bechstein
1 Grotr.-Steinweg
1 Knake
Flügel gebr.
1 Grotr.-Steinweg
1 Ibach-Piano gebr. preiswert
Pianohaus MARKS BOCHUM Kaiser-Wilhelm-Str. 6

36 Ratten
tot in der Nähe des Schweinestalls gefunden. Sicherer Köder, unschädlich für Haustiere. Packung 0.75 u. 1.25 Mk.
Drogerie Husemann V.-d.-Heydtstr. 7 Ecke Poststraße

Glückwunschkarten
zur Verlobung u. Vermählung
Koethers & Röttsches Herm.-Göring-Str. 8

Alle Hausfrauen freuen sich!
SCHELLFISCH ohne Kopf große feste Ware, ½ kg **22** ₰
Kann sich heute jeder leisten
Geräuch. **Seelachs** mild und saftig 250 g **17** ₰
Ia Salzheringe 10 Stück von **28** ₰ an
NORDSEE Bahnhofstraße 59 Telefon 51905

Modebericht für Frühjahr und Sommer

»Die neue Modelinie geht immer mehr auf Vereinfachung zu und ist in der Hauptsache körperbetonend. In weichen Stoffen macht die gezogene Weite, die vor allem den Oberkörper modelliert und auch den Hals weich umrahmt, alle übrige Schlichtheit wett. Die Röcke der Tageskleider bleiben kurz und gerade, lediglich durch Schürzenbahnen oder breite Schärpenenden erhalten sie etwas Bewegung, während die Abendkleider endgültig wieder bodenlang sind .....«

Diesen (gekürzten) Modebericht entnahmen wir dem neuen Beyer-Modeführer für Frühjahr und Sommer 1938 — Bd. I »Damenkleidung«, der über alle Neuheiten unterrichtet und 250 besonders hübsche Modelle für die neue Saison zeigt. Mit Schnittbog. RM 1.50.

Bd. II »Kinderkleidung« mit 238 kleidsamen Vorlagen für Jungen und Mädchen und Schnittbogen RM 1.—

Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt

...e Spülbad Sil ...chnell wird die ...klar und rein!

...fe der Bürger ...

...deutsam...

...esten Anordnung ...gen der Leibes... Notwendigkeit gesprochen, daß ... der Leibesübungen und des Leistungssports in ... derungen und den angeschlossenen Verbänden der die Richtlinien des Reichssportführers verbindlich sin... dieser Verfügung liegt ein bedeutsamer Ab... einer Entwicklung vor, die sich seit längerer Zeit ... für Schritt anbahnte und die zugleich das Zusammenströmen aller Kraftlinien in die Hände de... Reichssportführers sichtbar werden läßt. Wenn wir nun diese Entwicklung über die verschiedenen Etappen bis zu dieser neuesten Anordnung kurz erläutern, dann dürfen wir daran erinnern, daß schon kurze Zeit nach dem Auftrag des Führers an den Reichssportführer im Jahre 1933 der Reichssportführer als Führer der deutschen Sportbewegung zugleich Amtsleiter des Sportamtes „Kraft durch Freude" und im Jahre 1934 Sportreferent der Obersten SA-Führung wurde, um dann 1937 die Leitung des Hauptamtes der NS-Kampfspiele zu übernehmen. Am 9. Dezember 1936 wurde der Reichssportführer dann bekanntlich zum Beauftragten für die Leibeserziehung der deutschen Jugend berufen. Wir dürfen auch an eine Führertagung

... mit Meisterkrone. ... gruppenspielen nach langer Zeit Zuschauer sein. Mit der Aachener Alemannia kehrt eine der stärksten Mannschaften der westdeutschen Zehnerliga der Vorkriegszeit zurück. Man darf gespannt sein, wie sich die Münzenberg-Elf, der neuerdings auch der frühere Bochumer Kölling angehört, bei den Gaugruppenspielen behaupten wird. Geschafft hat es weiter Hanau 93, das im entscheidenden Spiel den Mitbewerber Kassel 03 mit 1:0 schlug. Weiter hat sich am Start zu den Gaugruppenspielen eingefunden der 1. FC Nürnberg, der sich mit dem 5:1-Sieg über den BC Augsburg den Punkt holte, den er noch brauchte. In Brandenburg haben es wieder einmal die „Störche" geschafft. Der Berliner SV 92 behielt vor 40 000 Zuschauern über Tennis/Borussia mit 4:2 die Oberhand. Hertha/BSC kam zwar gleichfalls gegen Brandenburger SC mit 3:2 zum Erfolge, doch haben die 92er das bessere Torverhältnis. Vor gleichfalls 40 000 Zuschauern holte sich der VfB Stuttgart mit einem 2:0-Sieg über die Stuttgarter Kickers wieder einmal die Schwabenmeisterschaft. Den Gau Sachsen wird wieder Hartha ver-